Nr. 533. 44. Jahrgang

Ausgabe für Berlin und Umgegend
Abend-Ausgabe

Montag, 18. Oktober 1915

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Die Erstürmung der Höhen hinter Belgrad.

Die Kämpfe um die Höhe Avala.

(Telegramm unseres Spezialkorrespondenten.)

K. u. k. Kriegspressequartier, 17. Oktober.

Die Serben haben in den letzten 24 Stunden auf zwei Nachbarabschnitten südöstlich Belgrad nach äußerst hartnäckigen Nahkämpfen schwere Niederlagen erlitten, die ihre Widerstandskraft jedenfalls beeinflussen werden. Unsere Truppen der Köveß-Armee erstürmten vom Norden her den Berg Avala und nahmen die vorgelagerte Kuppe 515, eine besonders stark befestigte, stufenweise ausgebaute Stellung. Gleichzeitig nahmen deutsche Truppen vom Westen vordringend die Höhe 565 des Avalaberges. Die Serben haben diesen Berg schon im Jahre 1908, zur Zeit der Krise, stark befestigt, und diese Befestigungen wurden im Jahre 1912 und besonders während der jetzigen langen Kampfpause durch neue hochmoderne Anlagen etagenartig weiter ausgestaltet. Während sich am Avala diese heftigen Kämpfe abspielten, erstürmten unsere Truppen die Höhe Welki-Kamien und Pasuliste nordwestlich Grocka an der Belgrader Straße. An allen Stellungen spielten sich Nahkämpfe von unerhörter Heftigkeit ab. Die eroberten Stellungen waren von toten und verwundeten serbischen Soldaten überfüllt. Unverwundet ergaben sich die Wenigsten. Die Serben hielten die Stellungen gemäß dem erhaltenen Befehl bis zum letzten Mann mit anerkennenswerter Zähigkeit. Da sie trotz dieser starken Verteidigung diese wichtigen Stellungen nicht halten konnten, müssen sie jedenfalls zur Erkenntnis der starken Ueberlegenheit der Offensive kommen. Südlich Pozarevac und Semendria dringen die Deutschen mit fortwährendem Raumgewinn auf beiden Ufern der Morava weiter süd- und ostwärts vor. Unsere Truppen haben im Laufe dieser Woche durch den gefürchteten Wind „Kosovar", der die Operationen sehr erschwerte, aber nicht stören konnte, viel gelitten. Jetzt hat der Wind, der auch von einem eiskalten Regen begleitet war, aufgehört. Die Bulgaren dringen im Timokgebiet unaufhaltsam vorwärts. Sie nahmen auch gestern mehrere wichtige serbische Stützpunkte. Von großer Bedeutung ist auch die italienische Niederlage am Doberdopiateau, wo ein gründlich vorbereiteter Angriff von drei bis vier italienischen Infanterieregimentern zum Scheitern gebracht wurde. Im Nordosten nichts Neues.

Leonhard Adolf, Kriegsberichterstatter.

Die Kämpfe um die Vimy-Höhe.

La Folie.

Von unserem zum westlichen Kriegsschauplatz entsandten Spezial-Korrespondenten

Bernhard Kellermann.

□ **Westlicher Kriegsschauplatz,** im Oktober.

Am dunklen Nachthimmel stehen die Leuchtkugeln, vereinzelt, in Gruppen. Es wetterleuchtet. Die Wolken glühen auf. Feuerdolche, Feuerbalken fahren aus der Finsternis. Funken stieben in der schwarzen Ebene. Die Geschütze schlagen und poltern. Mitten im dunklen Horizont steht ein glutspeiender Vulkan. Ein breiter, kupferroter, stumpfer Glutkegel, drohend und stumm. Er erweitert sich nach oben und trägt eine düsterrote Wolkenbank. Seine Spitze versinkt hinter einem flachen, langen Höhenzug, der Lorettohöhe. Deutlich erkennt man von diesem hohen Standort aus ihre Umrisse. Weit dahinten, hinter der feindlichen Linie, wütet eine Feuersbrunst, seit zwei Tagen und Nächten, ein Dorf, eine Fabrik, ein Depot, in Brand geschossen. Links davon, wo die bleichen Leuchtkugeln aufglühen und hoch in den Nachthimmel steigen, entschleiert das Wetterleuchten der feindlichen Geschütze auf Sekunden klar und scharf die Konturen einer höheren, zusammengedrängten Kuppe: die Vimy-Höhe.

Um diese Höhe wütet seit Wochen der Kampf.

Die Vimy-Höhe ist eine Fortsetzung der Lorettohöhe, deren Ausläufer. Wie die Lorettohöhe läuft sie nahezu von Westen nach Osten. Zwischen den beiden Höhenzügen liegt das unglückselige Dorf Souchez, das so viel Blut getrunken hat. Der Friedhof von Souchez, der Park von Souchez, die Zuckerfabrik, Cabaret rouge, jeder Straßengraben hat hier seine Geschichte. Südlich von Souchez liegen Neuville, Ecurie und Arras, blutige Flecken auf der Karte Europas. Von Souchez und Neuville aus steigt das Gelände in breiten Wellen zur Vimy-Höhe empor, die ihre höchsten Punkte in Höhe 140 und bei La Folie erreicht. Nach Norden und Nordosten fällt sie in steilerer Welle in die Ebene von Lens. Hier liegen die Marksflecken Givenchy-en-Gobelle und Vimy, heute Ruinen und Schutthaufen.

Zwei große, nahezu schnurgerade Straßen führen an der Vimy-Höhe vorüber. Im Westen die Straße Arras—Neuville—Souchez—Bethune, im Osten die Straße Arras—Vimy—Lens. In der Gabel dieser Straße liegt quer die Höhe, etwa 3 Kilometer lang.

Tag und Nacht kämpft der Franzose gegen diese Höhe an: denn sie beherrscht die Ebene von Lens.

Unsere Stellungen ziehen von östlich Neuville herauf, am südlichen Rande der Höhe entlang, vorbei an La Folie Ferme (ein zusammengeschossener Bauernhof) und Punkt 140, zwischen Givenchy-en-Gobelle und Souchez hindurch. Die feindlichen Gräben sind fünfzig bis hundert Meter entfernt, an vielen Stellen aber nähern sich die vorgetriebenen Sappenköpfe bis auf 30 und 20 Meter, und hier fliegen die Handgranaten hinüber und herüber, fast ohne Pause. Ruhe gibt es da eben nicht. Das Feuer der Geschütze, bald schwächer, bald stärker, liegt Tag und Nacht auf Gräben, Annäherungsgräben, Verbindungswegen und Unterständen. Schweigen die Granaten, so krachen die Wurfminen. Es gibt hier keine Ruhe.

Seit dem 25. September, dem Tag der Offensive, ist hier die Hölle los. Zeitweise waren die Gräben zu Mulden zusammengeschossen, durch die man auf dem Bauche kriechen mußte. Unter jedem Tritt knirschte das Eisen, Blindgänger, Granatfetzen. Tote und Verschüttete versperrten den Weg. Die Annäherungsgräben waren eingetrommelt und mußten, wie die Gräben, in jeder Nacht wieder ausgeschaufelt werden. Ebenso mußten täglich die Unterstände, soweit sie nicht weggefegt waren, ausgebessert und neu gebaut werden. All das muß man wissen, um eine leise Vorstellung davon zu bekommen, was das tapfere bayerische Regiment, das gegenwärtig die Stellung hält, leistet — —

Am 10. bereiteten die Franzosen einen neuen großen Angriff vor!

Am Nachmittag begannen sie zu trommeln. Das Feuer wuchs. Man glaubte zuerst an einen Feuerüberfall, aber die Granaten fegten ohne Pause herein. Mitternacht, zwei Uhr, fünf Uhr morgens, immer noch trommelt er. Viele Leute sind verschüttet und graben sich mühsam wieder aus. Die Drahtverhaue sind weggefegt, die Gräben teilweise gänzlich verschwunden. 6 Uhr 30 läßt das Feuer etwas nach, Streufeuer nach hinten. Die Bayern sind auf dem Posten! Es gilt.

Die Lage in Rußland.

Gerüchte über Ministerwechsel. — Polizeiliche Nachforschungen nach Offizieren. — Das dunkle Petersburg. — Der Goldhunger. — Flucht aus Witebsk.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

b. Stockholm, 18. Oktober.

Zu dem Gerüchte über einen angeblichen Rücktritt der Minister Kriwoschejn und Ignatiew bemerkt der „Mjetsch", daß die Stellung der beiden Minister derart befestigt sei, daß sie weiter auf ihren Posten verbleiben werden. Hingegen sei es sehr wahrscheinlich, daß der Reichskontrolleur Charitonow zurücktreten werde. In der Finanzwelt ist man der Meinung, daß auch Eisenbahnminister Ruchlow, ja selbst Finanzminister Barf ihre Abschiedsgesuche einreichen werden, während Wolkonskij, der Gehilfe des Ministers des Inneren, seinen Posten behalten wird. Man erwartet ferner die Ernennung des nationalistischen Dumamitgliedes Schulgin zum Chef des Pressedepartements. Die russischen Offiziere und Soldaten verlassen nachweisbar zeitweise ohne Erlaubnis die Front und halten sich an verschiedenen Orten unangemeldet auf oder verstecken sich. Der Höchstkommandierende der Nordfront hat daher dem „Mjetsch" zufolge an alle Hausbesitzer den Befehl erlassen, unverzüglich bei der Polizei den Aufenthalt aller Offiziere und Soldaten anzugeben. Petersburg ist nun auch in Dunkel gehüllt. Infolge des Mangels an Heizmaterial hat der Kommandant von Petersburg jede unnütze Vergeudung des elektrischen Lichtes verboten. Es dürfen also weder die Häuser, noch die Vergnügungslokale, Theater, Kaffeehäuser usw. von außen beleuchtet werden. Nach Arbeitsschluß müssen die industriellen Anlagen die Lichter verlöschen. Es ist verboten, Bogenlampen und anderes elektrisches Licht zur Beleuchtung der Anlagen zu verwenden. Jede Lichtreklame wird strengstens verboten. Zuwiderhandelnde werden mit 3000 Rubel oder Gefängnis bestraft. Der Goldhunger in Rußland ist so groß, daß man sich an alle Frauen und Mädchen, die nach Beendigung ihres Lehrerinexamens mit goldenen oder silbernen Medaillen ausgezeichnet worden sind, mit der Bitte gewandt hat, diese Auszeichnungen dem Staate zu schenken. Alle goldenen und silbernen Kirchengegenstände des großen Kasaner Bistums wurden bereits dem Staate geopfert. Die „Birschewyja Wjedomosti" meldet mit fetten Lettern, daß die Flucht von Witebsk im vollen Gange sei. Es wurden eigene Flüchtlingszüge eingerichtet. Die Lebensmittelnot sei sehr groß, Zucker fehle, Salz und Petroleum seien nur für sehr hohen Preis erhältlich.

Vergebliche russische Angriffe in Bessarabien.

Die Räumung von Kiew.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

W. Czernowitz, 18. Oktober.

Mit auffälliger Beharrlichkeit setzten die Russen ihre Angriffe sowohl an der bessarabischen als auch an der Sereth- und Dnjesterfront fort. Nach der letzten Niederlage an der bessarabischen Front flaute hier zeitweise die feindliche Angriffsluft ab, während die Operationen im Raume von Onuth und Jaleszczyki besonders heftig fortgesetzt wurden. Vom 14. zum 15. Oktober war ein feindlicher Angriff im Raume von Onuth ungewöhnlich heftig, brach jedoch in dem Höllenfeuer unserer schweren Artillerie zusammen. 300 russische Leichen bedeckten die Vorstellungen unserer Drahtverhaue nordöstlich Czernowitz. Unter ihnen fanden sich zahlreiche Kosaken unter dem Kommando des von Deutschen abstammenden Generals Keller. Bei der an der bessarabischen Front kämpfenden feindlichen Infanterie und Artillerie ist neuerlich Munitionsmangel und mangelhafte Ausrüstung wahrnehmbar. Von den eingestellten Fünfundvierzigjährigen tragen ganze Kompagnien Zivilkleider. Einer aus Kiew über Rumänien eingetroffenen Meldung zufolge wurden in Kiew sämtliche Schulen, die im September eröffnet worden sind, und ebenso sämtliche administrativen Behörden und Bankinstitute evakuiert. Die Bevölkerung ist niedergeschlagen und wegen der über die Stadt verhängten verschärften Ueberwachungsmaßnahmen stark erbittert. Die Stadtvertretung wurde aufgelöst und die Verwaltung dem Militärkommando übertragen. Eine jüngst ergangene Verordnung beruft für den 15. Oktober alten Stils die Siebzehnjährigen zu den Fahnen ein, worüber die Bevölkerung sehr aufgebracht ist. Die Militärbehörde unterdrückt aber drakonisch die leisesten Aeußerungen von Unzufriedenheit. Verhaftungen und Deportierungen finden ununterbrochen statt. Am 4. Oktober erschien eine geheime Kommission aus Petersburg, beschlagnahmte sämtliche Klosterschätze und die Metallvorräte.

Die Unzufriedenheit des Vierverbandes mit den Balkanstaaten.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Lugano, 18 Oktober.

Der Petersburger Korrespondent der „Corriere della Sera" telegraphiert seinem Blatte eine Blütenlese russischer Pressestimmen über Bulgarien. Die Blätter drücken sämtlich ihre höchste sittliche Entrüstung aus. Die „Birschewyja Wjedomosti" sprechen von Raubtieren, die über das arme Serbien herfallen, das „Nowoje Wremja" von Meuchelmördern und so geht es in diesem Tone fort. Das „Russkoje Slowo" wendet sich auch gegen die zweideutige Haltung Rumäniens, das bei der ersten Gelegenheit die Grundsätze des Bukarester Vertrages verleugnete. Ferner beschuldigt das Blatt Griechenland des Jesuitismus, erwartet aber bestimmt daß Griechenland trotzdem noch in den Krieg hineingerissen werde. Die „Idea Nazionale" schreibt: „Angesichts der Haltung Rumäniens könne Rußland nur auf dem Seewege oder auf dem allen Nationen offenen Wege der internationalen Donau Truppen in Bulgarien landen. Leider sei zu befürchten, daß die russische Intervention nicht so schnell erfolge, als das wünschenswert wäre, aber glücklicherweise lauten ja die Nachrichten aus Serbien andauernd für die Entente erfreulich.

Londoner Depeschen berichten, daß das Aufgeben des Dardanellenunternehmens in Australien eine große Erregung hervorrufe. Das australische Volk sei empört, daß Zehntausende von Australiern nutzlos an den Dardanellen geopfert wurden. Man ergehe sich in den grimmigsten Angriffen gegen die schlechte Vorbereitung des Unternehmens, dessen Leiter trotz ein halbes Jahr hindurch wiederholter inständiger Mahnungen keine Vernunft hätten annehmen wollen.

Die Neutralität Rumäniens.

(Telegramm.)

Bukarest, 17. Oktober. (T. U.)

Am Freitag vormittag fand in der Wohnung des erkrankten Finanzministers Costinescu ein Ministerrat statt, an dem der Minister des Aeußern, der gleichfalls seit zwei Tagen krank ist, nicht teilnehmen konnte. Der Ministerrat beschäftigte sich mit den von Frankreich und Rußland zu erwartenden Schritten anläßlich der bulgarischen Aktion. Der Ministerpräsident Bratianu referierte über die Lage auf dem Balkan und informierte die Minister über den Standpunkt Griechenlands gegenüber Serbien. Das Kabinett einigte sich schließlich dahin, daß in Anbetracht der Lage Rumänien unverändert eine loyale Neutralität beobachten wolle.

Der amtliche Bericht der deutschen Obersten Heeresleitung war heute bis zum Schlusse des Blattes noch nicht erschienen. Wie immer in solchem Falle werden wir den Bericht, unmittelbar nach seinem Eintreffen, in einer zweiten Ausgabe veröffentlichen, die auf Straßen und Plätzen zum Verkauf gelangen wird.

Bis zur Brust schwingen sich die Franzosen aus ihren Gräben. Sie bekommen Feuer. Sie ziehen sich sofort zurück. Die Bayern warten. Aber der Feind kommt nicht. Sie wagen sich nicht heraus aus der Deckung.

Gräben in Ordnung. Ueberall schaufelt und wühlt es.

Nach 7 Uhr morgens, am 11., setzt das Feuer wieder ein und steigert sich von Stunde zu Stunde. Es währt bis zum Nachmittag. Gegen 5 Uhr nachmittags ist es ein krachender Wirbel von Granaten, Rauch und Dreck, nichts ist sonst zu sehen. Ein Pionieroffizier zählte die Einschläge in nächster Nähe. Er zählte **47** Granaten in einer **halben** Minute: dann kam er nicht mehr mit.

Die Leute kauern in den Unterständen, graben, schaufeln die Erde weg, die die Granaten vor den Unterstand werfen. Die Posten aber stehen hinter den stählernen Schutzschilden und spähen in Rauch und Schmutzgestöber hinein. Die Schutzschilde fliegen weg, und nun stehen sie ohne jede Deckung. Es ist unbegreiflich, aber sie stehen — eine Granate in der Sekunde — stundenlang. Einer hat für die Kameraden sämtliche Wachen übernommen und steht im Granatfeuer zehn volle Stunden.

Gegen fünf Uhr legt der Feind das Feuer zurück. Dreimal sind die Leitungen zum Gefechtsstand zerschossen und dreimal werden sie wieder im schwersten Feuer geflickt.

Die Mannschaften in den halbverschütteten Unterständen warten auf den Ruf des Postens. „Raus!" Es ist der kritische Augenblick. Schnell wie Katzen müssen sie außen an den Brustwehren, in den Granatlöchern sein, soll der Angriff zusammenbrechen.

Um 5 Uhr zeigen sich in den feindlichen Gräben die Bajonette. Dicht gedrängt stehen die Franzosen zum Sturm. Die Posten feuern hinein. An einer Stelle setzt unsere Artillerie so rasch und genau ein, daß sich keiner aus dem Graben herauswagt. Und hier gibt es kein Hindernis, keine Drähte mehr, alles ist weggefegt. Die französischen Offiziere schreien und toben und schwingen die Revolver. Schon nach dem ersten vielstündigen Trommelfeuer sollte (wie Gefangene aussagten) gestürmt werden, aber die Leute gingen nicht aus den Gräben. Nun aber sollten sie vor, gehe es, wie es wolle. „Tout le monde en avant!" Es ist nicht erwiesen, daß die französischen Offiziere auf ihre Truppen schossen, aber es ist erwiesen, daß die französische Artillerie in sie hineinfeuerte, um sie aus den Gräben zu treiben! Einmal wird der tapferste Soldat mürbe. Seit Wochen jagt Joffre sie vor.

Eine Abteilung stürmt aus einem Sappenkopf im Schutze von schwarzen Rauchwolken vor. Unser Graben ist hier eingeschossen, aber die Gruppe liegt schon feuerbereit in der Mulde. Dreißig Franzosen stürzen aus dem Qualm. Handgranaten, Feuer. Sie sind wie weggeblasen. Sechs Tote liegen im Feld.

Bei einem Zug gelingt es einem Trupp Franzosen, einzudringen. Hier ist fast die ganze Besatzung verschüttet und der Zugführer ohnmächtig. Die Franzosen werfen eine Barrikade aus Sandsäcken auf. Aber der Kompagnieführer des Nachbarabschnitts sieht die Gefahr. Mit Handgranaten wird der Feind zurückgedrängt, und es bleibt nichts anderes übrig, als die Hände hoch zu strecken.

Bei der anderen Kompagnie kommt der Feind sofort in unser Maschinengewehrfeuer und flutet zurück. Die Artillerie feuert ihm in den Nacken. Bei einer anderen kommen nur einzelne Leute bis an unsere Gräben.

6 Uhr 30 ist der Angriff abgeschlagen.

Einer unserer Grauen steigt auf den Grabenrand und schüttelt wütend das Gewehr: „Wartet's nur, jetzt san die Bayern da!"

Hunderttausende von Granaten, und kein Schritt gewonnen.

Die dänischen Decken.

Von [Nachdruck verboten.]

Karl Larsen (Kopenhagen).

Weniges macht einen so abstoßenden Eindruck, wie moderne Plakate oder Ankündigungen an stilvollen alten Gebäuden. Auf mich wirkt das, als ob man zusehen muß, wie Schulzungen den Abbildungen einer klassischen Büste in ihrem Geschichtsbuch Zylinder und Brille aufsetzen. Und da durchwandere ich kürzlich in Wien so von ungefähr den äußeren Hof des Kaiserschlosses mit seinen seitwärtigen Rokokko-Flügeln und entdecke mit einemmal ein Plakat mit häßlichen großen Zeitungsbuchstaben inmitten all der Herrlichkeit. Und was stand darauf? — „Dänische Decken" stand da, mitten in der kaiserlich königlichen österreichisch-ungarischen Hofburg. Und daneben zudem noch: Arbeitsstelle zur Anfertigung dänischer Decken — oder so ähnlich.

So ein ganz klein bißchen stand mir der Verstand still. Echte Perser — echte Brüsseler — schön! Aber echte Dänen? Und woraus bestanden sie? Des mußte man als Däne doch eigentlich wissen. Noch dazu an diesem hochfeudalen Ort angefertigt . . . Jetzt weiß ich es. Und die Geschichte von den dänischen Decken, die ihren Weg bis in das österreichische Kaiserschloß fanden, ist ein ganz vergnügliches kleines Märchen aus dem Heimatlande H. C. Andersens.

Es beginnt mit einer verständigen Dame und fürsorglichen Hausmutter zu Hause auf Oesterbro in Kopenhagen. Sie las allabendlich ihre „Berlingske Tidende" und hob sie auf — des guten Papiers wegen. Und im Oktober vorigen Jahres, als die Kälte sich einzustellen begann und noch dazu der Krieg jeden Augenblick an die Tür klopfen konnte, nahm die famose Dame einen ganzen Haufen ihrer alten „Berlingske", zog den Eßtisch auf und zerknitterte auf ihm die Zeitungen, rieb sie tüchtig und glättete sie wieder, legte sie dann in Mannslänge und -breite aus, immer in Schichten von je acht Exemplaren halb übereinander, daß keine Lücken entstehen konnten. Dann ergriff sie ihre gewöhnliche spitze Stopfnadel und ihre weiche Baumwolle und nähte beide Seiten der Decke mit festen Heftstichen zusammen, bis sie sicher war, daß das Ganze eine feste Masse bilde. Worauf sie die so hergestellte Füllung mit baumwollenem Flanell bezog. Und dann veröffentlichte sie selbst einen Aufsatz in der alten „Berlingske", daß man sich eine warme Bettdecke für 2 Kronen und 20 Oere verschaffen könnte, wenn man ihrem Beispiel folge. Unten am Holmenskanal aber ebenfalls in „unseres Königs Kopenhagen", da las ein verständiger Herr und Arzt zu seinem Abendtee den Artikel der Hausmutter in der Zeitung, schnitt ihn aus und sandte ihn an seine vortreffliche Tochter, die in Wien verheiratet ist, mit der Bemerkung, hier wäre vielleicht eine Sache, die ihrem neuen Vaterlande angesichts der gegenwärtigen schwierigen Verhältnisse von Nutzen sein könnte. Und diese Dame hatte Herz, Kopf und Hände auf dem rechten Fleck. Sie wußte auch die Wiener Blätter an der rechten Stelle zu packen, die es mit echtem Wiener Witz prachtvoll fanden, daß mit Makulatur vielleicht einmal Nutzen gestiftet werden könne. Wie es später in einem Huldigungsgedicht an die dänische Wienerin hieß, die die Idee aufbrachte und durchsetzte: „Die Zeitung führt, was sie gar oft verbrach . . ."

Frau Emmy v. Medinger — das ist der Name dieser ausgezeichneten Dame — griff also die Idee, die der Artikel der dänischen Zeitung in ihr angeregt hatte, sofort mit praktischem Sinne und Phantasie auf.

Nach einigen Versuchen mit den Zeitungsdecken sah die Dame ein, daß hier das Problem einer billigen und warmen Soldatendecke für Gesunde, Verwundete und Kranke gelöst sein konnte. Hervorragende Aerzte, die sie dazu bewog, die Sache zu prüfen, gaben ihr recht.

So empfahlen zum Beispiel der berühmte Chirurg des Allgemeinen Krankenhauses, Professor v. Eiselsberg (der später zum König Konstantin von Griechenland berufen wurde) und Professor Alexander Fränkel vom Universitätshospital schon sehr frühzeitig mit warmen Worten die „dänischen Decken", wie sie von der Dame sofort getauft wurden, und in einer Erklärung vom 22. April 1915 macht Generalarzt Pick auf Grund jetzt zahlreicher Erfahrungen von der Front noch ferner darauf aufmerksam, daß die Decken besonders deshalb zu empfehlen seien, „weil sie im Gegensatz zu den Wolldecken den Läusen nicht so viel Gelegenheit zur Weiterverbreitung geben." Wie es so oft mit glücklichen Einfällen geht: sie enthalten noch mehr, als sie selbst wußten. Es ist nämlich nicht das Papier, sondern die Druckerschwärze, die die unheimlichen Logiergäste abschreckt. Der Versuch mit Decken aus unbedrucktem Papier hat es erwiesen. Wiederum eine Veranlassung für die Wiener und ihre Zeitungen, einen kleinen Witz zu machen und dadurch weiter für die Decken zu agitieren. Um diese Zeit hatten sie sich übrigens schon längst eingeführt! Frau v. Medinger hatte, mit der medizinischen Wissenschaft auf ihrer Seite, es verstanden, die Decken der Erzherzogin Isabella vorlegen zu lassen, die das Protektorat über ein Komitee übernahm, dem in der Hofburg selbst Lokale zur Herstellung und Aufbewahrung der Decken eingeräumt wurden. Große Firmen wurden von der energischen Leiterin der Sache dazu bewogen, bedeutende Mengen Stoff zu Ueberzügen gratis zu liefern. Die Blätter wetteiferten darum, Material anzubieten, auch Privatleute sammelten Zeitungen.

Schnell lief eine Bestellung vom Kriegsministerium auf 100 000 Stück, das Stück zu 5 Kronen, ein. Da Arbeit- und Geschäftslokale, die gesamte Verwaltung und ein Teil der höheren Arbeit bei der Anfertigung umsonst hergegeben wurden, so sah sich Frau v. Medinger durch diese bedeutende Bestellung seitens der Behörden in der Lage, eine große Anzahl arbeitsloser Frauen gegen eine höhere Bezahlung zu beschäftigen, als sie ungelernte weibliche Arbeiter sonst erhalten können. Nur wo Partien dänischer Decken späterhin für gespendete Beträge hergestellt werden sollten und es darauf ankam, den Verwundeten für die Summe möglichst viel zu liefern, hat Frau v. Medinger die Arbeitskraft der Strafanstalten oder gratis angebotenen Heimarbeit von Frauen und Kindern in Anspruch genommen.

Seit Januar hat die „Präsidentin" des Hauptkomitees — wie Frau v. Medinger offiziell genannt wird — in Wien elf Distriktskomitees zur Herstellung von Decken gebildet, die dann an das Zentralbureau in der Hofburg eingesandt werden; auch in Budapest, Prag, Stockerau und mehreren anderen Provinzstädten haben sich Lokalkomitees gebildet. Anfang Juni hatte man es zur hundertfünfzigtausendsten „dänischen Decke" gebracht, und man ist noch lange nicht zu Ende. Die Soldaten haben sich überall mit den Decken gefreut, ja sogar ihr Lob in poetischen Schöpfungen gesungen, deren eine mir einen guten Begriff von der Popularität der Decken zu geben scheint, indem der Verfasser höchst beleidigt sagt: „Da neulich, da hat's mich gar tief gekränkt — daß einer die dänischen Decken nicht kennt." Es reimt sich zwar nicht, aber es ist gut gemeint. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Zeitungsdecke auch in das Bewußtsein der österreichischen Zivilbevölkerung eingedrungen ist; ja, es ist so weit gekommen, daß ich, infolge des ständig stark betonten Namens der Decken, den Eindruck erhielt, die guten Leute in Wien wären der Meinung, wir Dänen lägen eigentlich allesamt beim Schlafen unter Zeitungspapier. Jedenfalls wurden diese Decken als ein besonderes nationales Produkt aufgefaßt, das nun durch den Krieg seinen Weg über die Landesgrenzen gefunden hatte — wie unsere Butter, unser Porzellan, unsere Holzschuhe.

So viel können eine verständige dänische Hausmutter, ein aufmerksamer Zeitungsleser und eine kluge, energische Dame in einem großen Lande gemeinsam ausrichten.

Clemenceau über das Dunkel der Lage.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

✠ **Genf,** 18. Oktober.

Die unbestimmten Erklärungen Vivianis in der Kammer und im Senat über eine tatkräftige Beteiligung Rußlands und Italiens an dem Saloniki-abenteuer scheinen diese Beteiligung der Presse und dem Publikum in Frankreich nicht reizvoller zu gestalten. Daß von einem großen Teil der italienischen Blätter ganz deutlich abgewinkt wird, und daß der über die Kommissionssitzung des Senates für auswärtige Angelegenheiten veröffentlichte kurze Bericht so gar nichts davon erwähnt, ob die Kommissionsmitglieder mit den Erklärungen der Herren Viviani, Millerand und Augagneur zur militärisch-politischen Balkanlage auch zufrieden waren, diese Umstände tragen, wie die Kommentare der französischen Blätter erkennen lassen, nicht unwesentlich zur allgemeinen Ernüchterung auch dort bei, wo überhaupt noch ein Jota von Begeisterung vorhanden war. Am besten bringt wohl Clemenceau diese Stimmung zum Ausdruck, indem er schreibt: „Wenn ich ein Wort suche, um die gegenwärtige Lage zu kennzeichnen, so finde ich kein anderes als „obscurité". Mit einer Regierung, die im Dunkeln tappt, einer zensurierten Presse, einer Kammer, die Furcht vor dem Wissen hat, befinden wir uns gerade nicht in der besten Lage." Und diesem unsicheren, unbestimmten Umhertappen stellt er den wohlüberlegten deutschen Plan gegenüber, der zeigt, daß auf jedem Teile der Kriegsschauplätze, auch welchem immer, ein Kopf systematisch arbeitet. „Was mir am klarsten scheint," fährt Clemenceau fort, „ist, daß Kaiser Wilhelm II., indem er Mackensen die Leitung dieses großzügigen Offensivunternehmens anvertraute, nicht die Absicht hatte, es halb durchzuführen. Das Unternehmen, das darin bestand, die unbewegliche französische Front zu entblößen, um die Russen bis Wilna und Riga zurückzudrängen und sich von dort auf den Balkan zu werfen, zeugt von einer großzügigen Auffassung des Planes." Wenn auch andere Blätter in der Beurteilung der Lage nicht so offen sind wie Clemenceau, so verrät doch die Dringlichkeit, mit der sie die italienische und russische Intervention auf dem Balkan fordern, daß sie sich der Tragweite des Saloniki-Abenteuers voll bewußt sind. Leider aber müssen sie, wie es die „Liberté" jetzt tut, gestehen, daß das Publikum nicht den Eindruck habe, als wenn die hierauf bezüglichen Unterhandlungen mit Rußland und Italien das Stadium der „engagements de principe" überschritten hätten. Das bildet eben für Clemenceau den dunklen Punkt, der um so mehr der Aufklärung bedarf, als Fachmänner, deren Meinung nicht zu verwerfen ist, die Ansicht ausgesprochen haben, daß die Balkanfront von Tag zu Tag an Bedeutung wachse und die anderen Fronten darin überrage. Von einer vereinigten Aktion aller vier Verbündeten auf dieser Front verspricht man sich aber auch, wie der „Temps" erklärt, eine nachhaltige Wirkung auf Griechenland und Rumänien. „Nur eine mächtige Aktion der Verbündeten," schreibt das Regierungsblatt, „kann die beiden zögernden Königreiche mit fortreißen. Die Furcht, die die Deutschen ihnen eingeflößt haben, hilft den Königen von Griechenland und Rumänien, ihre Völker zu bewegen, in der Neutralität zu verharren."

Verfrühte Freude.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

✠ **Kopenhagen,** 18. Oktober.

In Paris waren gestern Alarmnachrichten vom serbischen Kriegsschauplatz verbreitet. Die Serben sollten angeblich bei Bielogradcik die bulgarische Grenze überschritten und bei Küstendil die Bulgaren geworfen haben. Zum Ueberfluß sollte auch die Armee Gallwitz aus Semendria gedrängt worden und über die Donau geflüchtet sein. Der dann am Abend eingelaufene amtliche serbische Bericht aus Nisch enthielt aber nichts von allen diesen schönen Dingen und enttäuschte sehr.

Neue Milliardenbestellungen des Dierverbandes in Amerika.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

✠ **Kopenhagen,** 18. Oktober.

Der russische Finanzminister Bark hat der Petersburger Presse mitgeteilt, daß die Verbündeten gemeinschaftlich neuerdings Milliardenbestellungen in Amerika gemacht hätten und gemeinschaftliche Zahlungsgarantien übernommen hätten. Die Vollmacht für die Einkäufe der verbündeten Regierungen habe die Londoner Regierung übernommen. Bark gab schließlich die tröstliche Versicherung, daß Rußland zukünftig kein Gold mehr an England abführen werde.

Handelsverkehr mit den besetzten Teilen Rußlands.

Die aus militärischen Gründen notwendig gewordenen Erschwerungen des Personen- und Warenverkehrs in den besetzten Teilen Rußlands haben zu einer Hemmung des Handels zwischen diesen und Deutschland geführt. Zu dessen Neubelebung und Förderung hat die Zivilverwaltung für Russisch-Polen, einer Anregung ihres Mitgliedes, Geheimen Kommerzienrat Aronsohn in Bromberg, folgend, den Wunsch nach Begründung einer Handelsorganisation mit behördlichem Charakter durch die vornehmlich beteiligten amtlichen Handelsvertretungen zu erkennen gegeben. Nach eingehenden Vorverhandlungen haben daraufhin die Handelskammern zu Berlin, Breslau, Bromberg, Danzig, Graudenz, Oppeln, Posen und Thorn im Einverständnis mit dem Minister für Handel und Gewerbe am 14. Oktober 1915 in Warschau die Errichtung der Amtlichen Handelsstelle Deutscher Handelskammern vollzogen; den übrigen deutschen Handelskammern ist das Recht des Anschlusses vorbehalten worden. Vorsitzender der Vereinigung ist Herr Geheimer Kommerzienrat Aronsohn, stellvertretende Vorsitzende sind die Herren Michalski, Mitglied der Handelskammer zu Berlin, und Dr. Freymarkt, Syndikus der Handelskammer Breslau. Die von der Handelsstelle einzurichtenden Geschäftsstellen (Handelsagenturen) sollen allen Handel- und Gewerbetreibenden Deutschlands gegen Zahlung mäßiger Gebühren behilflich sein, zum Absatz und — soweit möglich — zum Bezug ihrer Waren und zur Einziehung ihrer Außenstände in den besetzten Gebieten. Sie besitzen im übrigen kein Handelsmonopol, so daß keineswegs die eigene Tätigkeit der deutschen Kaufleute und Industriellen zur Anbahnung und Pflege unmittelbarer Beziehungen beeinträchtigt wird. Die Zivilverwaltung, deren Chef, Exzellenz v. Kries, der Warschauer Sitzung persönlich beiwohnte, hat der Handelsstelle in Anerkennung des behördlichen Charakters der Organisation weitestgehende Unterstützung zugesagt, namentlich wird diese Unterstützung auch bei der Einziehung von Forderungen gewährt werden; auch werden sonstige dringende Wünsche auf dem Gebiet des Güteraustausches (Warenbeförderung, Warenausfuhr) und des Nachrichtendienstes bei den zuständigen Militär- und Zivilstellen von der Zivilverwaltung vertreten werden. Die Direktion der Handelsstelle hat ihren Sitz in Warschau; Generaldirektor ist Kommerzienrat Wieler aus Danzig; weiteres Direktionsmitglied der Syndikus der Handelskammer zu Berlin, Meyerstein. Handelsagenturen werden, außer der Direktion in Warschau, alsbald eingerichtet werden in Lodz, Sosnowice, Czenstochau, Wloclawec und Mlawa; die Einrichtung weiterer Agenturen wird nach Maßgabe des Bedürfnisses folgen. Nähere Mitteilungen für die Interessenten werden von den Handelskammern veröffentlicht werden."

Neue Nachrichten aus Ostafrika.

(Telegramm.)

Leipzig, 18. Oktober. (W. T. B.)

In diesen Tagen sind die ersten ausführlichen Nachrichten und statistischen Mitteilungen aus Deutsch-Ostafrika bei dem hiesigen Missionshause eingetroffen. Danach nimmt das Missionswerk dort im wesentlichen einen ungehemmten Fortgang, und es herrscht gute Zuversicht am Kilimandscharo und in der ganzen Kolonie. Der Besuch des Gottesdienstes ist im Vergleich mit der Friedenszeit nur wenig zurückgegangen. Nur vier ordinierte Missionare tun Kriegsdienst. Der Bautechniker Leuschner ist in der Schlacht bei Tanga gefallen. Die Gemeinden erweisen sich als treu und hilfsbereit. Die schwarzen Lehrer haben zum Teil auf ihr Gehalt oder auf einen Teil davon verzichtet.

Viel mehr gefährdet ist das Missionswerk in Indien, wo die Gemeinden ihrer weißen Lehrer beraubt sind. Die vier unverheirateten Missionare Zacharias, Zeilein, Petermann und Wagner waren am 25. September bereits interniert; die verheirateten Missionare befanden sich noch auf ihren Stationen. Am 3. Oktober sollte die Ordination von etwa 15 tamulischen Theologen stattfinden, die die Schar der eingeborenen Geistlichen vermehren werden. Diese werden im Verein mit den schwedischen Missionaren die Leitung der verwaisten Gemeinden übernehmen.

Aus der Kunstwelt. Der Zeichner Willy Tilke ist in Rußland gefallen. Sein Bild „Vorfrühling", das in der Großen Berliner Kunstausstellung ausgestellt ist, wurde vom Staate angekauft. — Die Ausstellung Dresdener Künstler im Heeresdienst, in der naturgemäß das jüngere Geschlecht zu Wort kommt, wurde in Anwesenheit von Prinzessin Johann Georg eröffnet. Die Sammlung füllt sämtliche Räume der Galerie Arnold und enthält viel Interessantes und Schönes. — Wie man uns mitteilt, ist in Genf der Maler Louis Dunki im Alter von 59 Jahren gestorben. — Im Kunstsalon Mathilde Radl werden die Kollektivausstellungen von Hans Herrmann und Alfred Mohrbutter Ende dieses Monats geschlossen.

Die deutsche Handelsflotte wird „aufgeteilt".

In der Generalversammlung einer großen englischen Schiffahrtslinie erklärte, wie aus den „Times" vom 6. Oktober 1915 zu ersehen ist, ein angesehenes Mitglied der Gesellschaft, er hoffe, daß auch nach dem Friedensschluß die jetzt festliegende deutsche Handelsflotte niemals mehr in einen Wettbewerb mit englischen Schiffen treten werde. Denn er nehme an, „daß im Verlauf der Abrechnung mit Deutschland die Schiffe aufgeteilt werden würden und daß seine eigene Gesellschaft das Glück haben werde, einige derselben dann billig zu erwerben." Der Vorsitzende der Gesellschaft glaubte zwar im Schlußwort dieser „optimistischen" Annahme seines Vorredners einer „vollständigen (!) Ausmerzung" der deutschen Handelsflotte nach dem Kriege nicht ganz beipflichten zu können, betonte aber, daß man eine derartige Hoffnung aufrichtig vertreten müsse.

Es könnte uns ganz gleichgültig sein, zu welchen grotesken Aeußerungen über die Zukunft der deutschen Handelsflotte sich die englischen Reeder verleiten lassen, wenn nicht in derartigen Aussprüchen Zusammenhänge enthalten wären, die gerade vom deutschen Gesichtspunkte aus Beachtung verdienen. Denn jene Bemerkungen sind, wie man aus den einzelnen Reden, die in jener Versammlung gehalten wurden, ersehen kann, gewissermaßen der Ausdruck von Ereignissen, welche ihre Schatten vorauswerfen. Wenn auch von britischer Seite immer wieder betont wird, in welchem außerordentlichen Maße die britische Schlachtflotte den britischen Handel und Seeverkehr im Kriege geschützt habe, wenn auch in der Rede des Präsidenten der genannten Gesellschaft wieder das Wort fiel: „die Flotte hat den Reeder gerettet," so geht doch aus anderen Mitteilungen jener Kreise hervor, daß die Schwierigkeiten, unter denen sich heute der britische Seehandel vollzieht, außerordentlich groß sind. Denn es kommt ja im Kriege für England nicht nur darauf an, daß die Vorräte überhaupt hereinkommen, sondern vor allem auch darauf, zu welchen Bedingungen sie über See verfrachtet werden können. Bekanntlich aber hat auf dem Weltfrachtmarkt eine Preissteigerung eingesetzt, welche alle bisher bekannten Erfahrungen übertrifft. Diese Steigerung der Frachtraten ist einmal bedingt durch Tatsachen, welche mit der allgemeinen Kriegslage und besonders der britischen Mobilmachung zusammenhängen; zweitens aber dadurch, daß die deutsche Flotte mit Erfolg den feindlichen Frachtraummarkt um einen wesentlichen Bestandteil seines schon an sich verringerten Angebotes erleichtert hat, haben wir doch gerade wieder in den letzten Tagen gehört, welche gute Arbeit unsere Unterseeboote in den südeuropäischen Gewässern durch die Torpedierung von Frachtdampfern verrichteten. Die außerordentlich hohen Frachtsätze des Kriegsweltmarktes nun haben die englischen Schiffahrtslinien veranlaßt, unter großem Aufwand allen nur verfügbaren Frachtraum den augenblicklichen Bedürfnissen zur Verfügung zu stellen und, ohne die Kosten zu scheuen, alle nur vorhandenen maritimen Verkehrsmittel auszunutzen. Für die ältesten und untauglichsten Schiffe werden Preise bezahlt, die in der Geschichte des Schiffsmarkts einzig dastehen, und auch andere Aufwendungen kostspieliger Art sind von den Reedereien gemacht worden, welche in Zukunft zu amortisieren sind. Da auf der anderen Seite jetzt in England viel von der Besteuerung übermäßiger Kriegsgewinne die Rede ist, so geraten nunmehr die Reeder in eine begreifliche Aufregung, wenn sie daran denken, daß ihnen die Gewinne aus jenen Aufwendungen beschnitten werden sollen, und sie glauben daher betonen zu müssen, daß nach dem Kriege der Rückgang der Frachtraten schon ohnehin jene Ausgaben zum großen Teil unrentabel machen werde. So kommt es, daß man die deutsche Konkurrenz nach dem Kriege dem britischen Schatzsekretär als Gespenst an die Wand malt und als Forderung für eine etwaige Mehrbesteuerung schon jetzt die uns belastigende „Aufteilung der deutschen Handelsflotte" als Kriegskontribution für die britische Reederei festnageln möchte.

Es erscheint bei einer näheren Betrachtung, welche weniger als die hier genannte englische durch Rücksichten auf das Geschäftsinteresse getrübt wird, daß nach dem Kriege durchaus nicht sogleich oder in so starkem Maße, wie es den früheren Verhältnissen entspräche, eine Erleichterung des hochgespannten Frachtenmarktes stattfinden wird. Aus den verschiedensten, hier nicht näher zu erörternden Gründen ist vielmehr anzunehmen, daß sich der Uebergang zu den normalen Verhältnissen sehr langsam vollziehen wird. Gerade Deutschland wird nicht nur seine eigene bisherige Handelsflotte auf das dringlichste benötigen, sondern darauf achten müssen, sie so schnell wie möglich in ihrem Bestande zu stärken und zu steigern. Wenn also der betreffende Großaktionär jener englischen Schiffahrtslinie nun einmal die Frage der Bezahlung in Schiffen aufgeworfen hat und an der heutigen militärischen Lage sich überlegt, wer wohl in diesem Fall der Bezahlende sein wird, so wird er sich sagen müssen, daß er den deutschen Seehandelsinteressen eine ausgezeichnete Anregung für etwas gegeben hat, was wir bei Friedensschluß unter anderem von unseren Gegnern verlangen können.

Ebenso beherzigenswert wie diese Anregung für uns ist, erscheint auch die in der genannten Versammlung gemachte Redewendung des Vorsitzenden, daß nicht nur die Flotte den britischen Reeder gerettet habe, sondern daß ohne Reeder, d. h. ohne die Handelsflotte, auch die Kriegsflotte nicht in der Lage gewesen wäre, ihren militärischen Anforderungen nachzukommen. Auch wir hoffen, in der Zukunft in der Lage zu sein, im Kriege unserm Außenhandel und unserm Seeverkehr die Wege offen zu halten. Aber wir haben in diesem Kriege gelernt, daß wir auch in einem geschlossenen Handelsstaate leben können, wenn die Not es will. Demgegenüber ist es bemerkenswert, wenn der Vorsitzende jener englischen Versammlung erklärte: „Bedenken Sie für einen Augenblick, welches die Lage unseres Landes und seiner Verbündeten beim Kriegsausbruch gewesen wäre, wenn nicht britische Reeder in den letzten Jahrzehnten im Wettbewerb mit Deutschen und andern Nationen, mit starkem Unternehmungsgeist und oft bei recht ungenügenden Erträgnissen, für die Mittel gesorgt hätten, welche nicht nur unsere Marine mit allen möglichen Notwendigkeiten versorgten, sondern auch dazu dienten, sowohl von diesem Inselreich wie von weitentfernten Gegenden des Weltreiches Heere von ungeahnter Größe, mit ihrer gewaltigen Ausrüstung, und Nahrungsmittel aus allen Teilen der Welt zu verfrachten!"

Die Betonung der für Großbritannien so ausschlaggebenden militärischen Bedeutung der Handelsflotte im Kriege ist für uns von hoher allgemeinpolitischer Wichtigkeit, zeigt sie doch deutlich, daß man mit der Schädigung oder Verringerung der britischen Handelsflotte nicht nur etwa die britische Volkswirtschaft, sondern auch das britische Machtreich gefährdet. Auch von diesem Standpunkt aus wird uns die Anregung, in gewisse spätere „Abrechnungen" auch Bezahlung mit Handelsschiffen einzuschließen, bei kommender Gelegenheit recht wertvoll sein.

Auf eine Mine gelaufen.

Amsterdam, 18. Oktober. (W. T. B.)

„Handelsblad" meldet aus Hoek van Holland: Der Fischdampfer „Sch. 181" ist auf eine Mine gelaufen und gesunken. Neun Personen sind gerettet worden.

Gegen die Zeppelinangriffe

London, 18. Oktober. (W. T. B.)

„Globe" und „Daily Mail" greifen die Regierung wegen der Schutzlosigkeit gegen Luftangriffe an. „Globe" meint, wenn die Regierung erklären würde, daß jeder Streifzug der Zeppeline auf eine britische Stadt durch den Besuch britischer Flugzeuge in zwei deutschen Städten erwidert werden würde, würde die Belästigung aufhören. „Daily Mail" schreibt, man dürfe die Luftschiffe gar nicht nach London kommen lassen und müßte sie vorher auf See angreifen. Die Bemannung der Luftschiffe habe ebensoviel Angst vor Geschützen wie die englischen Städter vor Bomben.

Auf eine Anfrage des Abgeordneten Barlow, ob entsprechende Maßnahmen zum Schutze der Westminterabtei, der St.-Pauls-Kathedrale, des Britischen Museums, der Galerien gegen Luftangriffe ergriffen seien, gab Asquith schriftlich die Antwort, es sei offenbar unmöglich, Schritte zu tun, die einen völligen Schutz der genannten Gebäude gewährleisteten, aber Schritte seien getan, um den Gebäuden einen gewissen Schutz zu gewähren. Es sei zu hoffen, daß der Verteidigungsdienst unter Sir Percy Scott weiteren Versuchen unterschiedsloser Zerstörung von Eigentum wirksam begegnen werde.

Spionageprozesse in Belgien.

Brüssel, 18. Oktober. (W. T. B.)

Durch feldgerichtliches Urteil vom 9. Oktober sind in Brüssel wegen Kriegsverrats verurteilt worden: fünf Personen zum Tode, vier Personen zu je 15 Jahren Zuchthaus, eine Person zu zehn Jahren Zuchthaus, siebzehn weitere Beschuldigte sind von der Anklage des Kriegsverrats freigesprochen. Gegen einen Belgier und eine Engländerin ist das Todesurteil bereits vollstreckt worden. Die zum Tode verurteilten Personen haben nach eigenem Geständnis viele Monate hindurch, die vorgenannte Engländerin während neun Monaten, mitgewirkt, versprengte englische und französische Offiziere und Soldaten sowie wehrfähige Franzosen und Belgier nach Holland zu befördern, damit sie sich dem Heere unserer Feinde anschließen konnten. Die Verurteilten bildeten eine wohlorganisierte Gesellschaft, die trotz der wiederholten Warnungen des Generalgouverneurs mit verteilten Rollen etappenweise im großen Stile die Anwerbung und Zuführung Wehrfähiger für die feindliche Armee betrieben haben.

Erhöhung der Familienunterstützungen.

Eine offiziöse Korrespondenz schreibt:

Mit Rücksicht auf die außerordentliche Steigerung fast aller Lebensmittel und die Verteuerung der Kleidung, Brennstoffe usw. ist im Reichstag der Wunsch geäußert worden, es möchten für die kommenden Wintermonate die an die Kriegerfamilien zu zahlenden Unterstützungen angemessen erhöht werden. Diesem Wunsche kann eine Berechtigung nicht versagt werden. Die Reichsregierung hat deshalb die Mindestsätze für die Monate November bis einschließlich April auf 15 Mark für die Ehefrauen und 7,50 Mark für die sonstigen unterstützungsberechtigten Personen erhöht. Dabei wird angenommen, daß die Gemeinden diese Erhöhung der Mindestsätze nicht zu einer Herabsetzung der von ihnen bisher gewährten Zuschüsse benutzen. Die Lieferungsverbände sind darauf hingewiesen worden, daß die Erhöhung der Mindestsätze nicht eine Entlastung der Gemeinden bezweckt, daß das Ziel der Maßnahme vielmehr nur dann erreicht wird, wenn die höheren Mindestsätze den Familien im vollen Umfang zugute kommen.

Keine Erhöhung der Kartoffel-Grundpreise.

Auf dem Kartoffelmarkt macht sich neuerdings ein durch die Verhältnisse in keiner Weise gerechtfertigtes Knappwerden der Angebote bemerkbar. Offenbar glauben einzelne Inhaber von Kartoffelvorräten, daß die für Produzenten festgesetzten Grundpreise von 2,75 bis 3,05 Mark pro Zentner im Laufe der Zeit erhöht werden. Wie wir auf das bestimmteste versichern können, denkt die Reichsleitung unter keinen Umständen daran, eine solche Erhöhung der Grundpreise vorzunehmen.

Reichsgesetzliche Regelung der Milch- und Butterfrage.

Die Verbote des Verkaufs von Sahne, der Verarbeitung von Milch zu Schokolade sowie ihrer Verwendung zur Bereitung von Brot, zur Verfütterung an Kälber und Schweine sind — wie hervorgehoben werden muß — seitens des preußischen Ministeriums des Innern geplant, werden sich also vorläufig nur auf Preußen erstrecken. Welche Mengen von Milch durch diese Verbote sich werden ersparen lassen, läßt sich auch nur einigermaßen genau kaum schätzen. Nach Annahme der Staatsregierung dürfte es sich aber um sehr erhebliche Mengen handelt. Man wird übrigens nicht fehlgehen, wenn man über diese Verbote und über die Festsetzung von Butterhöchstpreisen durch das Oberkommando in den Marken hinaus auch für die allernächsten Tage schon eine allgemeine Regelung der Milch- wie der Butterfrage für das gesamte Reichsgebiet erwartet. Ob der Bundesrat gleichlautende und gleich weitgehende Verordnungen erlassen wird, steht allerdings heute noch nicht fest. Hand in Hand damit wird, wie wir annehmen, auch eine „Rationierung" sowohl der Milch (durch Milchkarten oder Milchmarken) wie der Butter durchgeführt werden.

Eine russische Erfindung.

Unter der Ueberschrift „Eine gute Lehre" berichtete die russische Zeitung „Swjet" vom 8. August (27. Juli) 1915, daß deutsche Offiziere bei dem Versuch, in der bei Lodz gelegenen Villa eines Tuchfabrikanten Lipapki den Geldschrank des Eigentümers zu erbrechen, durch eine von diesem darin angebrachte Höllenmaschine in Stücke gerissen worden seien.

An der ganzen Geschichte ist kein wahres Wort. Ein gleicher oder ähnlicher Vorfall hat sich nicht zugetragen. In oder bei Lodz gibt es keinen Tuchfabrikanten Lipapki.

---

* Der **Ständige Ausschuß des Deutschen Landwirtschaftsrats** ist zum 20. d. M. nach Berlin zu einer Sitzung einberufen, um über folgende Gegenstände zu beraten: 1. Regelung des Verkehrs und der Preisfestsetzung von Gerste. 2. Fürsorge für Kriegsbeschädigte, Ansiedlung derselben. 3. Neuorientierung unserer Handelspolitik. 4. Der Gesetzentwurf über die Einführung des Stickstoffmonopols. 5. Die Versorgung der Landwirtschaft mit Benzol. 6. Die Beschlagnahme von Melasse zur Herstellung von Futterhefe. 7. Bestimmungen über die Beschlagnahme von Wolle.

Bülbergs „Karinta von Orrelanden".

Aus München wird uns geschrieben:

Franz Bülberg blieb auch in diesem neuen Bühnenwerk, das im Münchener Residenztheater aufgeführt wurde, der Dichter, der, abseits von allen, eigenwillige Wege liebt. Kühn und nicht ohne Größe greift seine Hand nach einem wilden Stoff aus „Des Knaben Wunderhorn". Eine Ballade klingt auf, will mächtig in ungeheuerlichen Taten sich steigern. Aber die singende Wucht verebbt in kalten Höhen, die Leere werden. Die Leidenschaft, die in das Gedicht gewoben ist, bricht nicht machtvoll heraus, reißt nicht mit. Und tiefste Erschütterungen erschüttern keinen. Und doch: ein Dichter spricht! Läßt nicht von seiner inneren Notwendigkeit, auch wenn er gewollte Notwendigkeiten formt. Seine Menschen in den drei Akten der „Karinta von Orrelanden" leben aus gewollten Notwendigkeiten. Nachdem sie aber geworden und gar zu absichtsvoll vorausgesetzt werden, diese tragischen Notwendigkeiten, walten sie mit strenger Folgerichtigkeit und Kraft wie die klassische Ananke der Griechen.

Doch diese Ananke, die eherne Notwendigkeit, thront als starre Göttin auf einem Fundament, das einen tiefen Riß hat. Alles baut sich nämlich darauf auf, daß Graf Plassenberg, ein eiserner Mann der frühen Gotik, sein Weib Karinta im Tiefsten mißversteht und durch sein hartes Tun ins Irre gleiten läßt. Karintas liebevolle und sinnenheiße Küsse erkennt er als „den Kuß der Limusiner Dirnen". Und deshalb, nur deshalb stößt er sie von sich, lebt alle kommenden Jahre von ihr im selben Haus getrennt, läßt ihr Blut friedlos jagen, statt aus ihrem Limusinerkusse das Zeug zur leidenschaftlichen Geliebten zu erkennen, weil, eines Mannes ganze Kraft bis zum letzten kämpfenden Atemzuge zu erfüllen. Aus diesem konstruierten und grausamen Irrtum wächst die Tragödie auf, unvorgesehen. Der Gesang der Ballade steht mit einem falschen Ton ein und kann bis zum Ende nicht rein werden. In Karintas Blut lebt unbewußte Rache. Es zwingt sie, nach vierzehn Jahren noch und doch nicht minder stark, dem jungen Ritter Veit Werner beim Turniere ein gefährliches Ziel zu geben. Er trifft mit der Lanze, von ihrem Blick verzaubert, den Grafen an einer unbewehrten Stelle zu Tode. Denn ihr Blut treibt zu der „roten Jugend" Veit Werners. Hemmnisse, und seien es Gatten und Kinder, löscht es aus, ohne es zu wollen.

Karinta will auch nach dem Tode ihres Gatten ihre Ehe rein und hoch halten, ihm zu beweisen, wie sehr er sich irrte. Aber der Sterbende zerbricht im vorhinein ihr Versprechen: mit grauenvoller Güte verzeiht er dem Gegner, bestellt den jungen Edelherrn selber als Vormund der beiden Kinder, setzt ihn ihr so als übermenschliche Prüfung an die Brust und gräbt gleichzeitig all seine ungestillte Rache an dem Weibe, das ihn mit seinem Blick tötete, in den Knaben und das Mädchen, daß sie ständig wie mit dem Richtschwert über den beiden sind. Karintas Leben wird ein Kampf zwischen Weibesleidenschaft und Mutterpflicht. Sie glaubt, den Weg gefunden zu haben: für sich ins Dunkle des Todes, für ihr Mädchen in die Helle einer Ehe mit dem Edelherrn. Aber des Vaters Geist herrscht in dem Kind. Es will den Mann nur nehmen, um ihn in jener Liebesnacht zu allem zu locken, um ihm alles zu wehren. In tausendfach erneuter Qual. Und das Weib siegt über die Mutter. Karinta läßt das Kind, das an der Mondsucht krankt (ja, an der Mondsucht!), in das Mondlicht des Winters hinein, in den Tod tanzen. Eine Szene von ursprünglicher dichterischer Schönheit, deren große Gefahr sie auf der Bühne nicht unbedingt unmöglich macht, die bei der hiesigen Aufführung aber unmöglich wurde. Was nun noch folgt, ist Tod auf Tod. Den Jungen (noch die kräftigste Figur des Ganzen) verliert Karinta ebenfalls durch eigene unglückselige Hand. Und am Schluß stehen sich beide, Frau und Edelherr, unlöslich durch tragische Schuld verbunden, in tödender Einsamkeit gegenüber, zur Bluthochzeit.

Soweit die Begebnisse, wie sie romantisch und mit verzwickter Dynamik aufeinander stürzen. Sie entwirren sich dem Publikum augenscheinlich nicht ins Klare. Es blieb zwischen Respekt und Widerspruch.

Joachim Friedenthal.

XX **Adolf Klein,** ein alter, noch immer sehr frischer Kunstwanderer, feiert jetzt sein fünfzigjähriges Bühnenjubiläum. In dem halben Jahrhundert, das seit dem Tage vergangen ist, an dem er in Baden bei Wien zum erstenmal um den Erfolg rang, war er zahlreichen Theatern eine starke Stütze, und er hat wohl den ganzen Rollenkreis des Charakterdarstellers ausgemessen. Seinem Wesen nach zählt er nicht zu den lodernden Naturen, die manchmal versagen und noch öfter fortreißen. Immer war etwas von Verstand Gebundenes an ihm zu spüren. Er sprengte nie die Form, sondern er war bemüht, sie zu wahren und zu pflegen. Darum war und ist er der Wirkung auf Auge und Ohr immer gewiß, und sein Intellekt ist stark genug, um auch gegenüber abseits liegenden Aufgaben niemals die Sicherheit zu verlieren. Mit Berlin ist Adolf Klein vielfach verknüpft. Schon vor vierzig Jahren war er am Schauspielhaus, nachher unter Blumenthal am Lessing-Theater, und sein Graf Traft war wohl eine Gestalt, wie sie in den Absichten des Dichters lag. Jetzt ist Adolf Klein am Deutschen Künstlertheater tätig. Auch eine kurze Direktorialzeit in Lodz ist in den fünfzig Jahren, auf die er und seine Freunde mit Stolz zurückblicken, eingeschlossen gewesen.

☆ **Kleine Mitteilungen.** Lola Artôt de Padilla, Hertha Stolzenberg, Paul Knüpfer, Julius Lieban, Jean Nadolovitch, Hermann Deckert, Benno Schuch, Max Laurischkus sind die Mitwirkenden des Wohltätigkeitskonzerts, welches für die in Not befindliche Witwe eines in diesem Jahre verstorbenen ersten Heldentenors am 26. Oktober im Blüthner-Saal stattfindet.

*** **Die Hauptversammlung der Deutschen Bunsen-Gesellschaft** für angewandte physikalische Chemie fand heute in Berlin im physikalisch-chemischen Institut der Universität statt. Die Versammlung, die trotz des Krieges stark besucht war, wurde von Professor Dr. Hans Goldschmidt eröffnet. Er begrüßte ausdrücklich die vertretenen Behörden, Dr. Schmidt und Geheimrat Vogelstein als Vertreter des preußischen Unterrichtsministeriums, Geheimen Regierungsrat Dr. Holborn als Vertreter der physikalisch-technischen Reichsanstalt, Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Kerps als Vertreter des Gesundheitsamts, Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Weinstein von der kaiserlichen Normaleichungskommission und Geheimrat Regelsberger für das Patentamt. Vom königlichen Militärverfuchsamt waren Dr. Kast und Dr. Brieger anwesend. „Wir haben", so führte der Vorsitzende aus, „im Kriege nicht uns auf die Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten beschränkt. Wir wollen mit den Worten des Archimedes, des ältesten Vertreters der physikalischen Chemie, unsere Kreise nicht stören lassen und so dem Vaterlande dienen. Als der Krieg ausbrach, stürmten auch die Vertreter der Wissenschaft gegen den Feind, forgten für die Sicherheit der deutschen Grenzen und schufen Raum für deutsche Schaffenskraft. Später wurde ein Teil dieser Krieger hinweggerufen, um im Inlande die wertvollste Waffe zu schmieden. Einer derjenigen Männer, die wir mit ganz besonderem Stolze zu den Unsrigen zählen, ist Geheimrat Nernst, der sich auch als Kriegsfreiwilliger gemeldet hatte und der sich dann hervorragende Verdienste auf dem kriegswissenschaftlichen Gebiete erwarb, und darum sind wir besonders dankbar dafür, daß wir diese Sitzung in seinen Räumen abhalten dürfen, die vom Geist der Zeit erfüllt sind." Als Vertreter des Unterrichtsministers betonte Geheimrat Schmidt, daß das Ministerium zeigen wolle, welch großen Anteil es an der Arbeit der Gesellschaft nehme. „Die Wissenschaft erwies sich als das notwendigste Glied unserer nationalen Ausrüstung, ohne welches wir die Siege nicht hätten erringen können, die wir erfochten haben." Dann betrat, von lebhaftem Beifall begrüßt, Geheimrat Nernst in Feldgrau, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse, das Podium. Er demonstrierte die Verwendung von Wechselstrom in der sogenannten Brückenkombination zur Messung elektrischer Widerstände. Diese Demonstrationen waren bisher vor einem größeren Publikum schwer durchführbar. Geheimrat Nernst hatte die Schwierigkeiten, wie seine Ausführungen bewiesen, dadurch überwunden, daß er sich des lauttönenden Telephons von Siemens und des Induktoriums der Telefunkengesellschaft bediente.

Die siegreiche bulgarische Offensive.

Unterredung mit dem bulgarischen Generalstabschef General Schostow.

Telegramm unseres nach dem Balkan entsandten Sonderberichterstatters

Dr. Leo Lederer.

I. Sofia, 16. Oktober.

Bulgarien hat das Hauptquartier seiner Armeeoberleitung in der Hauptstadt des Landes belassen können. Alle die tausend Fäden, die das Armeeoberkommando mit den einzelnen Armeen und von da wieder mit den Divisionen, Brigaden, Regimentern und Bataillonen verbinden, laufen im bulgarischen Kriegsministerium zusammen. Dort habe ich nach dem Generalissimus Schekow heute den Generalstabschef der bulgarischen Armee, General Schostow kennen gelernt. Schekow und Schostow sind Kameraden eines Jahrganges, beide sind aus der gleichen Waffe, der Artillerie, hervorgegangen, beide haben mit Ausnahme einer kurzen Zeit, die der damalige Major Schostow als Militärattaché in Wien verbrachte, bis zum Divisionär ungefähr die gleiche militärische Laufbahn durchgemacht, und in beiden hat man lange vor dem Ausbruch des Krieges die Führer Bulgariens in einem künftigen Feldzug gesehen. Alle Welt findet es heute schon jetzt für selbstverständlich, daß sich Schekow und Schostow in die Oberleitung der bulgarischen Armee geteilt haben, und eigentlich war nur die Frage zweifelhaft, welcher der beiden Generale die Führung des Kommandos und welcher die Leitung des Generalstabes übernehmen würde. Nun sitzt General Schostow im Zimmer des Generalstabschefs. Nebenan in der Operationskanzlei arbeiten seine Offiziere an langen kartenbedeckten Tischen, und hier, in seinem Hauptquartier, hat mich der Chef des bulgarischen Generalstabes empfangen. General Schostow ist Mazedonier, ein Verwandter Boris Sarafows. Er hat die Fünfzig noch nicht erreicht. Das leichte Grau des vollen, welligen Haares und des kurzen Spitzbartes kann den Eindruck von Spannkraft, Temperament und Frische, den dieser General mit seiner kräftigen mittelgroßen Gestalt macht, nicht verwischen. Große Liebenswürdigkeit, aber auch bestimmte Energie blicken aus den klugen Augen hinter dem goldgefaßten Kneifer. Statt des Gewirres von Karten und Berichten, den ich heute, am ersten Kriegstage, in dem Zimmer des Generalstabschefs zu finden erwartet hatte, herrscht größte Ordnung, beinahe Leere auf dem Schreibtisch des Generals. So wird mir dieser Tisch mit den wenigen wohlgeschichteten Akten zum Symbol der Klarheit, Disziplin und ständigen Bereitschaft, die in der bulgarischen Armee herrschen.

„Darf ich mir die laienhafte Frage erlauben, Exzellenz, wie sich die Operationen gegen Serbien angelassen haben?", beginne ich die Unterhaltung.

Der Generalstabschef lacht: „Ich hoffe, man verlangt nicht, daß wir den Krieg gleich am ersten Tage gewonnen haben, aber dieser Tag hat wenigstens die Sorge beseitigt, daß die Serben aus ihrem überraschenden Angriff wirkliche Vorteile ziehen könnten. Es ist den Serben zwar gelungen, sich durch diesen, ohne jede Kriegserklärung erfolgten, Ueberfall einiger unserer Grenzstellungen zu bemächtigen, aber von allen diesen Stellungen sind sie seit gestern wieder vertrieben worden, und unsere Truppen haben bereits überall die Offensive aufgenommen. Ich hoffe, sie wird sich rasch und erfolgreich entwickeln."

„So stehen also die bulgarischen Armeen nunmehr durchwegs auf serbischem Boden?"

„Ja. Unsere Truppen sind bereits zwischen vier und fünfzehn Kilometer weit in Feindesland vorgerückt. Am bemerkenswertesten ist die Besetzung von Tarevoselo, das einen wichtigen strategischen Punkt bildet, um den wir schon einmal hartnäckig, aber vergebens auf der Bukarester Friedenskonferenz gekämpft haben."

„Welche Dauer geben Exzellenz annähernd dem Kriege, den Bulgarien jetzt zu führen hat?"

„Es ist sehr schwer, in diesen Dingen etwas vorauszusagen," erwidert der Chef des Generalstabes, „aber ich hoffe, daß wir alle unsere Operationen planmäßig in einem nicht allzulangen Zeitraum werden durchführen können, und wir haben vorläufig auch alle Hoffnung, daß Komplikationen, die den Krieg in die Länge ziehen könnten, vermieden bleiben werden, denn bisher scheint es, daß der Vierverband Rumänien nicht in den Krieg gegen uns hineinziehen kann. Man hat heute wohl in Athen und Bukarest die Ueberzeugung gewonnen, daß wir nur unser nationales Ideal in serbisch Mazedonien verwirklichen wollen, daß wir niemanden bedrohen und daß es ein ebenso gefährliches, wie fruchtloses Unternehmen wäre, dem gerüsteten Bulgarien in den Rücken fallen zu wollen. Denn die Stunde ist nicht fern, da die bulgarischen Truppen sich mit ihren deutschen und österreichisch-ungarischen Waffengenossen die Hände reichen werden."

*

Rotterdam, 18. Oktober.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: „Die Truppenlandung in Saloniki zeigt, daß die Entente entschlossen ist, Serbien kräftig zu helfen. Rußland kann augenblicklich seine Solidarität nicht anders zeigen als durch die Anwesenheit des Kreuzers „Askold" im Hafen von Saloniki. Aber Rußlands Aufmerksamkeit wird nicht durch die Vorgänge zwischen der Ostsee und der rumänischen Grenze ganz in Anspruch genommen werden, Rußland hat Truppen und Material genug und ist fest entschlossen, Bulgarien zweckmäßig zu ernüchtern."

Der militärische Mitarbeiter des „N. Rott. Cour." schreibt: „Wie es eigentlich mit den Plänen des Ententeheeres in Saloniki steht, ist noch immer nicht deutlich. Ob die Serben noch die Ankunft einiger französischen und englischen Regimenter sehen werden, was den Geist unter ihren Soldaten sehr heben würde, ist sehr zu bezweifeln. Das Ententeheer wird nicht mehr erreichen, als eine verhältnismäßig geringe bulgarische Truppenmacht zu binden, die sonst auch gegen Serbien verwandt würde. Die Landung der Ententetruppen ist ein verspielter Trumpf gewesen. Das Spiel ist hier jetzt sehr wahrscheinlich verloren."

In dem Zustand des russischen Gesandten Sawinski, der bekanntlich infolge einer Blinddarmentzündung Sofia bisher nicht verlassen konnte, ist eine nicht unbedenkliche Verschlimmerung eingetreten. Ministerpräsident Radoslawow hat durch den Chef des Protokolls Erkundigungen nach dem Befinden des Kranken einziehen lassen. Der bulgarischen Sanitätsmission, die in Rußland weilt, ist von der Regierung gestattet worden, ihr Liebeswerk dort weiter auszuüben.

Die große bulgarische Angriffsfront.

Lyon, 18. Oktober. (W. T. B.)

„Républicain" meldet aus Athen: Nach Berichten aus Nisch griffen vierzigtausend Bulgaren mit starker Artillerie bei Walandowo an. Der Kampf dauert an.

„Progrès" meldet aus Nisch: Die bulgarische Offensive erfolgte auf mindestens 250 Kilometer Front längs der bulgarischen Grenze. Im Norden beginnt die Offensive im Timoktal, folgt der Eisenbahnlinie Donau—Pirot, streift das Pirotgebiet, nähert sich der Linie Nisch—Uesküb, kehrt zur früheren mazedonischen Grenze zurück und setzt sich bis ins Gebiet von Strumitza fort.

Die kommende Sobranjetagung.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

I. Sofia, 18. Oktober.

Das Datum der Eröffnung der Kammer, der das Kriegsbudget und das Gesetz über die Unterstützung der Familien der Einberufenen vorgelegt werden sollen, steht noch nicht fest. Verfassungsmäßig soll die Kammer am 28. Oktober zusammentreten, doch läßt die Verfassung auch eine Vertagung der Kammer zu, die jedoch in jedem Fall nur von kurzer Dauer wäre. Die Sitzungen der Kammer werden kaum eine Woche dauern. Vom Zusammentritt der Kammer hängt es auch ab, wann der Finanzminister Tonischew seine bereits beschlossene Reise nach Berlin antreten wird, um eine Reihe wichtiger Fragen finanzieller Natur in Berlin zu erledigen.

Die Stimmung in Serbien.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Lugano, 18. Oktober.

Der Korrespondent des „Secolo" in Nisch telegraphiert, Serbien sei „von wilder Angst erfaßt". Es schaue verzweifelt nach der Ententehilfe aus, die nicht komme. Serbien drohe das Los Belgiens. Es sei unnütz, sich hierüber Illusionen zu machen.

Saloniki kein neutraler Hafen mehr.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 18. Oktober.

Am Montag fuhr der deutsche Levantedampfer „Athena", der seit Kriegsausbruch im Hafen von Saloniki lag, von einem griechischen Zerstörer begleitet, nach dem Piräus ab, weil Saloniki nicht mehr als neutraler Hafen betrachtet wird.

Paris, 17. Oktober. (W. T. B.)

Venizelos erklärte dem Berichterstatter des „Matin": Sagen Sie Ihren Lesern in Frankreich, daß niemand glühender als ich den baldigen endgültigen Erfolg der Verbündeten ersehnt, daß niemand von ihrem Endtriumphe überzeugter ist als ich.

Einigkeit im römischen Ministerrat.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Lugano, 18. Oktober.

Gestern fand ein fast vierstündiger Ministerrat statt. Sonnino legte seine Balkanpolitik dar und fragte, ob die Kollegen damit einverstanden seien, worauf der Ministerrat einstimmig seine Zustimmung aussprach. Der Ministerrat besprach alsdann die neue Militärsteuer, die Geschäftssteuer, die Steuer für Heereslieferanten, die neue Lichtbildsteuer und streifte auch das Thema der Vereinfachung der Staatsverwaltung.

Amsterdam, 18. Oktober. (W. T. B.)

„Nieuws van den Dag" schreibt: Ob die Serben über die Nachricht, daß auch hunderttausendfünfzigtausend Italiener in die Kämpfe am Balkan eingreifen sollen, sehr erfreut sein werden, bezweifeln wir. Die Italiener sind zwar durch den Gang der Ereignisse Bundesgenossen der Serben geworden, aber ihre Interessen stehen in diametralem Gegensatz zu denen der Serben, die nach der adriatischen Küste wollen. Wenn die hunderttausendfünfzigtausend Italiener erst einmal da sind, werden sie nicht so leicht wieder fortzubringen sein, und wie werden die Griechen, welche die Italiener als hauptsächlichsten Konkurrenten betrachten, über den Plan denken!

Lugano, 18. Oktober.

Der „Messaggero" schreibt: „Auch wenn Italien vorerst keine Truppen nach dem Balkan schicken könne, so werden Salandra und Sonnino dennoch keinen Augenblick ihre Pflichten gegenüber der Entente vergessen und jede etwaige Schilderhebung der Klerikalen, Sozialisten und sonstigen Deutschfreunde energisch niederhalten. Es gebe keine schnödere Beleidigung gegen die Ehre der italienischen Regierung, als zu behaupten, Italien gehe deshalb nicht nach dem Balkan, damit es dort nicht mit Deutschland zusammenstoße. Italien halte fest und treu zu den Verbündeten, deren Feinde auch die Feinde Italiens sind. Deutschland habe nicht allein die Oesterreicher in den Stand gesetzt, sich mit Uebermacht auf die Italiener zu werfen. Auch der Aufruhr in Tripolis werde von Deutschland geleitet und die deutsche Presse überschütte Italien täglich mit den blutigsten Insulten und Drohungen. Wie könnte übrigens Italien von Triest Besitz ergreifen und dabei Deutschlands Freund bleiben?" Der „Messaggero" schließt: „Angesichts der Million Oesterreicher, die heute in uneinnehmbaren Stellungen an der italienischen Front stehen, könne Italien dem serbischen Bruder schlechterdings keinen einzigen Soldaten zur Hilfe schicken. Dafür soll aber im Hafen von Saloniki die italienische Flagge neben den Flaggen Frankreichs und Englands wehen." Ob das den Verbündeten genügen wird?

Die Gerichtszeitung des „Secolo" enthält einen der Zensur entgangenen Prozeßbericht, der in seiner schlichten Naivität ganz anders klingt als die dröhnenden Siegesfanfaren Barzinis und der anderen Kriegssänger. Vor dem Mailänder Gericht stand ein älterer Postbeamter, der dem Militärzensuramte der Kriegszone Udine angehörte. Bei seiner gelegentlichen Rückkehr nach Mailand erzählte der Beamte seinen Kollegen sehr schlimme Dinge. So, daß die Besetzung der bisher eroberten Landstriche nur deshalb erfolgte, weil die Oesterreicher sie freiwillig aufgegeben haben. Der italienische Generalstab sei ohne topographische Kenntnisse, es würden bereits im Rücken des Heeres von Treviso bis Pordenone von einer großen Zahl eigens hierzu angeworbener Arbeiter Schützengräben angelegt. Endlich erzählte der Beamte, die Offiziere, mit denen er beruflich zu tun hatte, hätten sich sehr entmutigt geäußert. Eine Anzahl von Zeugen bestätigten die pessimistischen Mitteilungen des Angeklagten. Da dieser ein verdienstvoller Beamter ist, wurde er nur zu anderthalb Monaten Gefängnis verurteilt.

Letzte Nachrichten

Genf, 18. Oktober. (Privat-Telegramm.) Der französische Minister des Auswärtigen und der Justizminister haben einer Meldung des „Petit Parisien" zufolge den Beschluß gefaßt, wegen der Behandlung der in Deutschland sequestrierten französischen Güter auf diplomatischem Wege zu intervenieren.

Kopenhagen, 18. Oktober. (Privat-Telegramm.) In Kristiania wurde heute unter dem Vorsitz des Königs ein Staatsrat abgehalten, der sich mit der Forderung des Kriegsministers auf Erhebung einer **Wehrpflichtsteuer** beschäftigte. Der Antrag fand im Staatsrat eine Majorität und wurde an eine militärische Kommission unter dem Vorsitz des Kriegsministers überwiesen. Der glückliche Ausfall der Wahlen scheint die Rüstungspartei des Kabinetts gestärkt zu haben.

Der französische Heeresbericht.

Luftbombardement der Stadt Trier.

(Telegramm.)

Paris, 17. Oktober. (W. T. B.)

Amtlicher Nachmittagsbericht: Im Artois eroberten wir gestern abend eine starke Barrikade südöstlich Neuville-Saint-Vaast. Wir behaupteten uns dort, nachdem wir im Laufe der Nacht zwei Gegenangriffe zurückgeschlagen hatten. Im Abschnitt Lihons gegenseitiges heftiges Bombardement. Auf der Aisnefront, in der Champagne und in den Argonnen kein Zwischenfall. In Lothringen gewannen wir in hartnäckigen Nahkämpfen noch hundert Meter Schützengräben nördlich Reillon. Unsere Flugzeuge bombardierten im Laufe der Nacht vom 15. zum 16. Oktober die Verproviantierungszentren Maizières, Aboudange und Bahnhof Avricourt. An den Dardanellen war die erste Oktoberhälfte ruhig. Versuche der Türken, sich unseren Schützengräben mit Minen zu nähern, wurden durch Explosion unserer Gegenminen aufgehalten. Türkische Artillerie war tätig, aber dank der Ueberlegenheit unserer Batterien nicht wirksam. Unsere Flugzeuge bombardierten täglich mit Erfolg verschiedene Anlagen und feindliche Lager.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Die heftigen Artilleriekämpfe dauerten vor Loos, im Bois-en-Hache und östlich Souchez an. Wir festigten und verbreiterten unsere Stellungen im Walde von Givenchy. An der Aisne werden in der Umgebung von Godat Kämpfe mit Handgranaten gemeldet. In der Champagne andauernd starkes gegenseitiges Bombardement, besonders im Gebiet von Tahure. Auf der Lothringer Front erwiderten wir die feindliche Kanonade energisch durch wirksames Feuer, welches mehrere Brände in den deutschen Linien bei Leintrey, Armenoncourt und Gondrexon verursachte. Heftige wiederholte deutsche Gegenangriffe gegen unsere Stellungen nördlich Reillon wurden durch unser Sperrfeuer angehalten. Da der Feind kürzlich noch Luftbombardements gegen englische Städte ausführte, und da gestern eines seiner Flugzeuge Nancy mit zwei Bomben belegte, bombardierte eine Truppe der unsrigen heute die Stadt Trier, auf welche sie dreißig Granaten warf.

Die Lebensmittelteuerung in Frankreich.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Genf, 18. Oktober.

Die Nachrichten, die aus verschiedenen Städten Frankreichs über die große Teuerung der Lebensmittel einlaufen, mehren sich. An manchen Orten haben Protestversammlungen stattgefunden. Man erwartet von den städtischen Behörden einschneidende Maßnahmen. Besondere Erregung scheint in Caen zu herrschen, wo auf dem Wochenmarkte Zusammenstöße zwischen Käufern und Verkäufern wegen der überaus hohen Butter- und Eierpreise stattfanden. Ein Zug von Frauen begab sich vor das Bürgermeisteramt und forderte Höchstpreise für die notwendigsten Lebensmittel.

Greys Mißerfolg.

Manchester, 18. Oktober. (W. T. B.)

Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian" schreibt: Greys Rede im Unterhause war eine große Enttäuschung. Die Aeußerungen in der Wandelhalle waren nahezu erbittert. Ein liberaler Abgeordneter meinte, Grey habe seine Rede dem Pressebureau vorgelegt und, was er im Hause vorgelesen habe, sei alles, was die Zensur übrig gelassen hätte. Die Stimmung wurde durch Asquiths Weigerung, eine Debatte zuzulassen, nicht verbessert, zumal im Oberhause eine Debatte von großer Wichtigkeit und Offenherzigkeit stattfand. Es war der erste Mißerfolg Greys im Unterhause während seiner ganzen Laufbahn. Das Blatt findet es unbegreiflich, daß Greys Erklärung Beifall fand, daß er Angriffe auf seine Diplomatie nicht beantworten werde; da er ferner sagte, daß er über die militärische Lage nicht sprechen wolle, so bedeutete dies, daß er überhaupt nichts sagen wollte, eine Absicht, die er auch ohne Rede ausführen konnte. Es ist gänzlich unverständlich, wie Lloyd George vorher von einer höchst wichtigen Erklärung Greys sprechen konnte, wenn wir nicht annehmen sollen, daß die ganze Rede inzwischen abgeändert wurde.

Deutsche Flieger über Minsk.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

b. Stockholm, 18. Oktober.

Die „Rjetsch" berichtet, daß wiederholt deutsche Flieger über Minsk kreuzen. Kürzlich hat einer von ihnen drei Bomben auf die Stadt geworfen und dadurch ungeheure Panik hervorgerufen. Der begnadigte Burzew, der sich nun in Twer aufhält, hat um die Erlaubnis, für kurze Zeit nach Petersburg kommen zu dürfen. Dies wurde ihm aber nicht gestattet, weil er fünf Jahre unter polizeilicher Aufsicht in Twer leben müsse.

Verantwortliche Redakteure: für Lokales, Vermischtes, Gerichtszeitung und Sport Arno Rundt-Wilmersdorf, für das Feuilleton: Paul Block-Schöneberg; für den Roman: Bernhard Jolles-Berlin; für die Handelszeitung: Dr. jur. Fritz Pinner-Friedenau; für Politik und den übrigen Teil des Blattes: Albert Pilz-Charlottenburg; für die Inserate: Robert Franke-Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Nr. 533. Montag, den 18. Oktober 1915 (Abend)

Berliner Tageblatt.

1. Beiblatt. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Die hohen Wildbretpreise.

Von [Nachdruck verboten.]

Max Munozinski,
Generalsekretär des Deutschen Wild- und Geflügelhändler-Verbandes e. V., Sitz Berlin.

Ist die Steigerung der Wildbretpreise berechtigt? Zu dieser, in der Tagespresse wiederholt aufgeworfenen Frage gestatte ich mir folgende Aufklärung zu geben: Zunächst ist eine gewisse Steigerung der Kosten des Jagdbetriebes nicht zu verkennen, ich nenne erhöhte Kosten bei der Beschaffung von Futter für die Jagdhunde, höhere Treiberlöhne, Preissteigerung der Jagdmunition. Hieraus allein ist aber die große Preissteigerung für das Wildbret nicht herzuleiten, es wird ja auch die Jagd nicht nur der Fleischproduktion wegen ausgeübt und für den Preis des Wildbrets können nicht die — sehr verschieden hohen — Kosten einer Jagdpachtung, sondern es kann nur der Nahrungs- und Genußwert des Wildbrets in Betracht kommen.

Eine wesentliche Rolle spielen die erhöhten Forderungen der Jäger. So hat der „Hessische Jagdklub" z. B. einen Hasenpfundpreis von 80 Pfg. aufgestellt, das bedeutet für einen 7- bis 8pfündigen Hasen über 6 Mark, ungerechnet die Fracht- und sonstigen Unkosten beim Erwerb durch den Händler. Anfang dieses Monats schrieb dieser Jagdklub, die Hasenpreise seien „trotz des Krieges" „unglaublich billig". Aehnlich äußerte sich der Marktberichterstatter der „Deutschen Jägerzeitung", die Preise für das Wildbret seien „noch lange nicht hoch genug" und weiter: „Ich sehe nicht ein, warum der Jäger zur Kriegszeit sein gutes Wildbret billiger verkaufen soll, als die mageren holländischen und dänischen Kälber kosten!" Die Berliner Wildkleinhändler sind zum größten Teile darauf angewiesen, das von ihnen benötigte Wildbret in den Versteigerungen der Berliner städtischen Verkaufsvermittler zu erwerben. Hier tritt übrigens auch zum Teil der Großhandel als Käufer auf, ja sogar aus anderen Städten und seitens Berliner städtischer Verkaufsvermittler ist — wenigstens früher — Wildbret nach außerhalb versandt worden. Ob es zurzeit geschieht, entzieht sich meiner Kenntnis. Jahrelang vor dem Kriege und auch noch während des Krieges inserierte ein städtischer Verkaufsvermittler in Jägerzeitungen, er erzielte die höchsten Tagespreise. Die bestmöglichste Verwertung des Wildbrets — also die höchsten Tagespreise — erwarten auch die Auftraggeber der städtischen Verkaufsvermittler, die Versteigerungen sollen denn auch natürlich die höchsten Preise bringen, und es ist ein Irrtum, zu glauben, die städtischen Verkaufsvermittler versorgen Berlin mit „billigen" Lebensmitteln. Den mehrfach aufgetauchten Gedanken, die Versteigerungen und damit die Ueberbietungen der Händler müßten während des Krieges überhaupt aufgehoben werden, zu erörtern, würde an dieser Stelle wohl zu weit führen. Tatsache ist, daß die Wildbretpreise in den städtischen Versteigerungen — also die Einkaufspreise des Kleinhandels — zu einem großen Teile bis auf das Doppelte und darüber hinaus gegenüber früheren Jahren gestiegen sind. Diese Preise gehen nun durch den amtlichen Marktbericht der Direktion der städtischen Markthallen in alle Welt hinaus — die Wirkung auf Jäger und Produzenten ist leicht auszumalen. Es wäre übrigens zu empfehlen, wenn schon der Marktbericht in jetziger Zeit beibehalten wird, dann auch die zur Versteigerung gekommenen Mengen anzugeben.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß die Zufuhren an Wild zurzeit ziemlich knapp sind, was auch zur Preissteigerung beiträgt. Die Handhabung der Versteigerungen, zum Beispiel Einsetzen hoher Preise durch die Versteigerer selbst, Zurückstellen von Ware, wenn nicht gewisse Mindestpreise erzielt werden usw. usw., hat schon in Friedenszeiten zu lebhaften Klagen Anlaß gegeben. Kürzlich wurde die Behauptung aufgestellt, ein städtischer Verkaufsvermittler habe einem Gänsemäster einen Pfundpreis von 1,40 Mark zugesagt, als der Kleinhandelspreis 1,30 Mark betrug, tatsächlich sei dann der Großhandelspreis bei der Versteigerung auch auf 1,43 Mark heraufgetrieben worden. Heute beträgt er 1,60 Mark und darüber.

Ich hoffe, mit den vorstehenden Darlegungen nachgewiesen zu haben, daß die Wildbretpreissteigerung nicht dem Handel zur Last zu legen ist, glaube aber gleichzeitig den Preisprüfungskommissionen und anderen Behörden einige Anregungen gegeben zu haben, wie im Interesse der Verbraucher weiteren Preissteigerungen vorzubeugen ist. Es werden übrigens in der Zentralmarkthalle nicht nur Wild, sondern durch die städtischen Verkaufsvermittler auch alle anderen Landesprodukte versteigert, doch muß die Wirkung der Versteigerung auf jede einzelne Warengattung (zum Beispiel Obst, Fleischwaren, Fische) gesondert untersucht werden, besonders auch dahin, ob die Menge der zur Versteigerung kommenden Warengattung eine andere Absatzregelung zläßt, und ob nicht eine ungebührliche Preiserhöhung eingetreten ist. Hierauf einzugehen, muß Sache der Behörden und der Preisprüfungsstellen sein.

Der Breitenbach-Platz.

Aus der Vorlage des Zweckverbandes Groß-Berlin.

In der nächsten Sitzung des Verbands Groß-Berlin wird, wie berichtet, die Festsetzung der Fluchtlinien für den Breitenbach-Platz im Westen Berlins, der zu der Gemeinde Wilmersdorf gehört, endlich ihre Regelung finden. Seit dem Jahre 1907 ist der Fluchtlinienplan für diesen Platz von Behörde zu Behörde gewandert, aber stets wurde er abgeändert, bis Stadtbaurat a. D. Beuster, der Oberbeamte für den Städtebau im Verband Groß-Berlin, einen Plan anfertigte, der die Zustimmung aller Behörden, auch der königlichen Regierung in Potsdam, fand. Der neun Morgen große Platz sieht einen Verkehrsplatz und einen Spiel- und Grünplatz vor. Dem Verlangen der Gemeinden entsprechend ist die Führung aller in dem ursprünglichen Plan vorgesehenen Straßen im wesentlichen unverändert beibehalten worden. Nur die verkehrlich weniger bedeutende Freiburger Straße ist im Interesse einer klaren und sicheren Verkehrsführung auf dem Platze und einer städtebaulich befriedigenden Platzgestaltung kurz vor ihrer Mündung in den Platz nach der Dillenburger Straße abgebogen worden, so daß beide Straßenzüge gemeinsam in den Platz einmünden. Die Abbiegung der Freiburger Straße und ihre Einmündung in den Platz ist jedoch mit so schlanker Führung und so großen Straßenradien vorgesehen, daß auch ein mehrfach so starker Verkehr, wie ihn die Freiburger Straße voraussichtlich in der Zukunft jemals erfahren wird, glatt und sicher abgewickelt werden kann. Es ist ferner festgestellt worden, daß Straßenbahnlinien in verschiedenen Richtungen über den Platz geführt werden können und ein Reihweg über ihn vom Südwestkorso zur Freiburger Straße hergestellt werden kann. Da der Platz nur bei guter Abstimmung der Fassaden einen künstlerisch befriedigenden Eindruck hervorzurufen vermag, ist den beteiligten Gemeinden und Terraingesellschaften die Veranstaltung eines Fassadenwettbewerbes empfohlen, und dieser Vorschlag ist von mehreren Seiten beifällig aufgenommen worden. Die königliche Kommission für die Aufteilung der Domäne Dahlem macht ihre Zustimmung zu diesem Plane von der Entscheidung über die Benennung der Straße abhängig. Hiernach war zu befürchten, daß durch das Vorgehen des Gutsbezirks Dahlem, hervorgerufen durch einen unbedeutenden und zum Fluchtlinienverfahren gar nicht gehörigen Streit mit der Nachbargemeinde, die nach langwierigen Verhandlungen zustande gebrachte Einigung der beteiligten kommunalen und staatlichen Behörden auf Grund des Verbandsplanes zerstört werden würde. Der Verband Groß-Berlin wird sich deshalb nochmals mit dem Breitenbachplatz beschäftigen und beantragt bei der Versammlung, den Fluchtlinienplan nach dem Zweckverbandsgesetz, wie geschildert, festzusetzen. Der § 5 dieses Gesetzes verleiht dem Verband das Recht, unter gewissen Voraussetzungen seinerseits Fluchtlinien- und Bebauungspläne im Verbandsgebiet festzusetzen. Hierzu ist er „in noch nicht bebauten Teilen des Verbandsgebietes aus wichtigen Gründen des Verkehrs, der Gesundheits- und der Wohnungsfürsorge" befugt.

Die Kaiserin fuhr heute vormittag vom Neuen Palais durch den Marlygarten zum Mausoleum an der Friedenskirche. Sie legte aus Anlaß des heutigen Geburtstages des Kaisers Friedrich einen großen Kranz von Orchideen und Veilchen mit den Widmungsschleifen des Kaisers und der Kaiserin nieder. Auch die Prinzessin Heinrich von Preußen stattete dem Mausoleum einen Besuch ab.

Blinder Feueralarm im Neuen Palais. Durch eine Störung in der Feuermeldeleitung des Neuen Palais wurde heute früh gegen 7 Uhr die Potsdamer Berufsfeuerwehr alarmiert. In der Wachtstube war von einem Meldestrang aus dem Damenflügel die Alarmglocke gefallen und vorschriftsmäßig mußte der Posten die Feuerwehr anrufen. Irgend eine Ursache zur Meldung lag nicht vor. Nach Prüfung der Leitungsanlage konnte die Potsdamer Feuerwehr wieder abrücken.

Der Paketverkehr nach dem Osten. Vom 15. Oktober ab ist der Privatpaket- und Frachtstückgutverkehr an alle Truppen des östlichen und westlichen Kriegsschauplatzes freigegeben. Er bleibt vorläufig nur noch für die auf dem Balkan kämpfenden Heeresangehörigen gesperrt. Im Verkehr nach dem Nordosten muß mit verlangsamter Beförderung gerechnet werden, weshalb es sich empfiehlt, den Versand dorthin einstweilen auf das Notwendigste zu beschränken.

Professor Otto Raschdorf, der Sohn des Dombaumeisters Julius Raschdorf, wurde heute mittag im Krematorium in der Gerichtstraße eingeäschert. Dem Wunsche des Verstorbenen entsprechend war die Zeit der Einäscherung nicht bekanntgegeben worden, so daß sich neben den Angehörigen nur einige Freunde zu der Trauerfeier in der Kapelle des Krematoriums eingefunden hatten. Der Chor der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche eröffnete den schlichten Trauerakt mit dem Gesange: „Unter allen Wipfeln ist Ruh", worauf Konsistorialrat Bittner die Gedächtnisrede hielt.

Schnellzugsverkehr Berlin—Warschau. Von heute ab wird der bisher zwischen Berlin und Posen mit den Schnellzügen D 55 (Berlin-Friedrichstraße ab 9 Uhr 42 Minuten vormittags) und D 56 (Posen ab 3 Uhr 22 Minuten nachmittags) vereinigt beförderte Warschauer Zugteil in folgenden Plane unter den Zugnummern D 31 und D 50 besonders durchgeführt: D 30 ab Charlottenburg 9 Uhr 15 Minuten vormittags, Zoologischer Garten 9 Uhr 21 Minuten, Friedrichstraße 9 Uhr 38 Minuten, Alexanderplatz 9 Uhr 39 Minuten, Schlesischer Bahnhof 9 Uhr 46 Minuten, Fürstenwalde 10 Uhr 25 Minuten, Frankfurt 10 Uhr 57 Minuten, Neppen 11 Uhr 21 Minuten, Schwiebus 12 Uhr 11 Minuten nachmittags, Bentschen 12 Uhr 37 Minuten, Posen an 1 Uhr 41 Minuten, weiter bis Warschau (an 10 Uhr 38 Minuten) wie bisher. D 31. Von Warschau (ab 6 Uhr 26 Minuten vormittags) bis Posen wie bisher. Ab Posen 3 Uhr 8 Minuten nachmittags, Bentschen 4 Uhr 14 Minuten, Schwiebus 4 Uhr 39 Minuten, Neppen 5 Uhr 27 Minuten, Frankfurt (Oder) 5 Uhr 55 Minuten, Berlin-Schlesischer Bahnhof an 7 Uhr 5 Minuten, Alexanderplatz 7 Uhr 14 Minuten, Friedrichstraße 7 Uhr 21 Minuten, Zoologischer Garten 7 Uhr 38 Minuten, Charlottenburg 7 Uhr 48 Minuten.

Personalnachrichten. Oberbürgermeister Ancker, der bis zum 1. Oktober d. J. an der Spitze der Stadtverwaltung von Landsberg a. W. stand, ist bei der königlichen Regierung in Potsdam eingetreten, wo er u. a. das Dezernat für Enteignungsfragen bearbeitet.

Kleine Notizen. Der Obermeister Friedrich Schmidt von der Berliner Bäckerinnung feiert heute sein 25jähriges Jubiläum als Ehrenbeamter im städtischen Dienst. Er ist Bürgerdeputierter und Mitglied der Gewerbedeputation des Berliner Magistrats. Stadtrat Simonsohn überbrachte mit einer Adresse die Glückwünsche der Berliner Gemeindebehörden.

Die Hofopernsängerin Frau Hafgren-Waag ist durch den Verlust von Schmucksachen im Werte von 2000 Mark betroffen worden. Frau Hafgren-Waag fuhr am Sonnabend abend vom Opernhaus nach dem Weinrestaurant „Rheingold" in der Bellevuestraße. Erst später bemerkte die Künstlerin, daß sie ein Päckchen im Wagen hatte liegen lassen. Es enthielt an Schmucksachen 6 Ringe, ein Paar Bernsteinohrringe, ein Reinkeleclarmband, eine rosa Perlenhalskette mit Silberschloß und ein altes goldenes Medaillon. In dem Paket befanden sich außerdem ein Bild des Gatten der Künstlerin und ein grauleinener Läufer, der mit bunten Tierbildern bestickt ist. Einer der verlorenen Ringe trägt einen großen Saphir und einen Kranz von Brillanten, ein anderer, ein länglicher, viereckiger Ring, in der Mitte fünf Perlen, zwei Reihen Brillanten und oben und unten je eine Reihe Rubine, der vierte drei Brillanten in viereckiger Fassung und eine Reihe Rubine in der Mitte, der fünfte einen Saphir und Brillanten, der sechste, ein silberner Ring, einen großen Bernstein. Die Ohrringe sind in Silber gefaßt. Die Verlererin hat auf die Wiederbeschaffung der Schmuckgegenstände eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt. Das Einwickelpapier enthält die Aufschrift: „Ele Frauberg, per Adresse Frau L. Hafgren-Waag, Schöneberg, Eisenzahnstraße 2."

Verlegung von Straßenbahnlinien. Die Große Berliner Straßenbahn und die Berlin-Charlottenburger Straßenbahn ist genötigt, vorübergehend die Endhaltestelle am Kupfergraben in die Dorotheenstraße zwischen die Friedrich- und die Universitätsstraße zu verlegen. Ebenso muß die Linie 12 vorübergehend durch die Karl-, Friedrich-, Oranienburger-, Artillerie-, Prinz-Friedrich-Karl-, Universitäts- und Dorotheenstraße geführt werden. Der Beginn der beiden Maßnahmen ist jetzt auf Dienstag, 19. Oktober, festgesetzt worden.

Die Festsetzung der Butterhöchstpreise, die am Sonnabend abend durch das Oberkommando in den Marken für das Gebiet der Stadt Berlin und der Mark Brandenburg erfolgte, hat in den Kreisen der Kleinhändler einige Bestürzung hervorgerufen. Niemand von ihnen war darauf gefaßt, daß die Höchstpreise, die man ja im allgemeinen erwartet hatte, schon so schnell kommen würden; vor allem hat es überrascht, daß der Höchstpreis von 2,80 Mk. sofort in Kraft trat. Viele Kleinhändler wollten nicht recht daran glauben, daß sie schon am Sonntag vormittag ihre Butter zu 2,80 Mk. verkaufen mußten, und viele Kleinhändler gerieten in erhebliche Verlegenheit. Namentlich die zahlreichen Filialleiter wußten nicht recht, was sie machen sollten, da sie ihre Chefs in vielen Fällen nicht erreichen und keine Befehle erhalten konnten. In einzelnen Geschäften versuchten die Kleinhändler, an den alten, in die Höhe geschraubten Butterpreisen festzuhalten, aber das energische Verhalten der Berliner Hausfrauen und der entschiedene Hinweis auf die angedrohten Bestrafungen belehrte die Händler in den meisten Fällen eines besseren und zwang sie schließlich zum nachgeben. In einigen Geschäften war die Butter auch „ausverkauft", aber man darf wohl annehmen, daß dieses Zurückhalten der Ware nur in der ersten Bestürzung geschah, denn es wird, wie aus der Verfügung des Generalobersten v. Kessel deutlich hervorgeht, mit vollem Recht erheblich schwerer bestraft, als die Ueberschreitung des Höchstpreises. — Im Zusammenhang mit der Butterfrage ist übrigens eine Notiz von Interesse, die wir im „Hann. Courier" unter dem Datum des 15. Oktober aus Delmenhorst lesen. Sie lautet: „Wie das „Delmenhorster Kreisblatt" mitteilt, liefern zahlreiche Landwirte in der Umgebung von Delmenhorst an ihre langjährigen Abnehmer in der Stadt Delmenhorst die Butter zu der Jahreszeit entsprechenden Preisen (1,60 bis 1,90 Mark, in einem Falle für 2 Mark) weiter, da sie an dem Treiben auf dem Buttermarkte keinen Anteil haben möchten und im Hinblick darauf, daß alle Kreise der Bevölkerung sich das Durchhalten gegenseitig erleichtern müßten, für ihre Butter Preise nehmen wollten, mit denen sie auskommen könnten." Diesem vortrefflichen Verhalten der Delmenhorster Landwirte kann man nur ein lebhaftes Bravo! zurufen. Zugleich ist aber aus der Notiz ersichtlich, daß der Mangel an Butter zum mindesten nicht so groß sein kann, wie er von interessierten Kreisen hingestellt wird.

Die Zukunft des Kleinhandels.

Besprechungen im Hansabund.

Der Zentralausschuß für die Gesamtinteressen des deutschen Einzelhandels im Hansabund hielt heute vormittag im Sitzungssaale des Hansabundes eine Zusammenkunft ab. Nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Eisenführ nahm Dr. Leon Zeitlin das Wort zur Tagesordnung. Der Hansabund habe sich nach seiner letzten Sitzung vom 6. März 1915 an den Reichskanzler, an das Kriegs- und Handelsministerium wegen verschiedener grundlegender Fragen des Handelsstandes gewandt, sei aber auf einen ziemlich ablehnenden und gleichgültigen Bescheid gestoßen. Die Gründung des Großen Handelsausschusses in Gemeinschaft mit dem Kriegsausschuß zur Ordnung der Fragen des Handelsstandes und der Handelsehre habe inzwischen viel gutes geschaffen. Praktische Vorschläge bei Heereslieferungen, einschlägige Eingriffe in der Frage der Lebensmittelteuerung und der Preissteigerungen seien erledigt worden, und die krankenden Vorwürfe des Preiswuchers gegen den Handelsstand seien zurückgewiesen worden. Beide Ausschüsse hätten es sich zur Aufgabe gemacht, die Auswüchse zu bekämpfen und unrichtige Behauptungen auf ihr richtiges Maß zurückzuführen. Die neuerdings in Tätigkeit getretenen Preisprüfungsstellen würden hoffentlich in manchen Beziehungen Besserungen bringen.

Dr. Leidig berichtete dann über „Die Fürsorge für die aus dem Felde zurückkehrenden Inhaber von Detailgeschäften". Der Redner legte zum Schluß folgende Entschließung vor: „Für die aus dem Felde zurückkehrenden Inhaber von Kleinhandelsgeschäften wird in zahlreichen Fällen eine Fürsorge notwendig oder doch zweckmäßig sein. Die Fürsorge wird sich auf die Berufsberatung, in geeigneten Fällen auch auf Gewährung von billigem und bequemem Kredit zu erstrecken haben. Die Mithilfe der Gemeinden und des Staates wird erforderlich sein. In erster Linie ist diese Fürsorge aber eine vornehme Aufgabe der freien und gesetzlichen Organisationen des Handels. Als gesetzgeberische Fürsorgemaßnahme kann erwogen werden, während der Uebergangszeit nach dem Kriege die Neuerrichtung von Einzelhandelsgeschäften von der Bejahung des Bedürfnisses abhängig zu machen."

Nach einer kurzen Debatte sprach Herr Heinrich Grünfeld über Fürsorge für die kriegsbeschädigten Angestellten aus Detailgeschäften, wobei er die Berücksichtigung einer Reihe von Grundsätzen empfahl. — Der Vorsitzende des Verbandes deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche, Karl Sälzer, Hannover, berichtete über die Frage des Detailhandels und Heereslieferungen. Er legte dar, daß der bisher von dem Kriegsministerium eingenommene Standpunkt, wonach der Detailhandel grundsätzlich von der Beteiligung an Heereslieferungen auszuschließen sei, in den beteiligten Kreisen mit Recht lebhaften Widerspruch gefunden habe. Er wies insbesondere darauf hin, daß dieser Standpunkt der Heeresverwaltung nicht im Interesse des Staates gelegen sei, weil er sich in Gegensatz zu den Bestrebungen anderer Staatsbehörden stelle, die es als Aufgabe der Staatsregierung bezeichnet hätten, dem Kleinhandel durch Berücksichtigung bei der Vergebung von Staatsaufträgen zur Ueberwindung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Nöte hilfreiche Hand zu leihen. Die Stellungnahme der Heeresverwaltung sei jedoch nicht nur wirtschaftspolitisch, sondern auch aus sachlichen Gründen sehr anfechtbar, da auch das Detailgeschäft wie jeder andere Heereslieferer die Gewähr für Preisangemessenheit und sachgemäße Lieferung zu bieten vermöge, wie es ja auch, soweit der reelle eingesessene Handel in Frage kommt, in den ersten Monaten des Krieges zur Genüge bewiesen ist. — Ueber den Lebensmittelhandel in seiner Wirkung und Bedeutung sprach der Vorsitzende des Vereins der Berliner Kolonialwarenhändler, Richard Riel-Berlin. Er führte u. a. aus: Eine gesunde Spekulation muß im Handel sein, sie gehört zum Wesen des Handels. Der Kaufmann hat durch seine Spekulation nicht nur Vorteil, wenn er einen solchen auch voraussetzt, sondern er kann auch großen Nachteil haben. Hier findet das Wort von Licht und Schatten seine Geltung. Der Detailhandel ist den meisten Angriffen ausgesetzt. Es ist der Teil des Handels, der in aller Oeffentlichkeit arbeitet und wirkt, der auch sonst großes Risiko trägt. Durch große Aufkäufe seitens der Regierung und Kommunen ist viel Ware aus dem Markt genommen worden, wodurch die Teuerung und Knappheit mit zu erklären ist. Reis zum Beispiel ist für Geld und gute Worte nicht zu haben, er befindet sich in sicherem Gewahrsam. Hoffentlich wird der aufgespeicherte Vorrat besser und rascher liquidiert als bisher, damit der Notstand beseitigt wird.

Zu Punkt 6 der Tagesordnung: „Beschlagnahme von Rohstoffen und Fertigfabrikaten" sprach Dr. Leon Zeitlin.

Das Eiserne Kreuz.

Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: Hauptmann d. L. Fries, Administrator in der Berliner städtischen Güterverwaltung, Hauptmann Weilandt, Prokurist und Oberingenieur der Ilse-Bergbau-Akt.-Ges., Senftenberg i. L.; Vizefeldwebel und Flugzeugführer Arno Schramm-Slamen b. Spremberg i. L.; Leutnant und Bataillonsführer Richard Demelius-Schmiedeberg (Riesengeb.); Major Spalding-Stralsund; der Revierförster, Oberjäger d. R. Ernst Koch aus Goslar.

Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielten: Flugzeugführer Unteroffizier Johannes Weiß-Berlin; Kriegsfreiwilliger Oberjäger eines Reservejägerbataillons Georg Lange-Berlin-Schöneberg; Kriegsgerichtsrat Hans Stack, Rechtsanwalt beim Kammergericht; der Kaufmann Harry Herrmann aus Friedenau; der Unteroffizier Richard Haubitz; der Unteroffizier d. L. Joseph v. Koblinski; der Kriegsfreiwillige, Obermaschinistenmaat Oskar Vogler aus Berlin-Stralau.

Der Oberleutnant Edgar Stern aus Frankfurt a. M., der im türkischen Heeresdienst steht, ist durch Verleihung des Eisernen

Halbmond erster Klasse und der türkischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet worden.

Post und Telegraph in Russisch-Polen.

Die Vorbedingungen für die Eröffnung des Postverkehrs in Russisch-Polen waren wesentlich andere als in Belgien. Dort ein dicht bevölkertes Gebiet mit einem sehr dichten Eisenbahnnetz und hochentwickelter Industrie, hier ein weites Land mit wenigen, nach militärischen Gesichtspunkten gebauten Eisenbahnlinien; das flache Land wenig bevölkert und nur landwirtschaftlich ausgenutzt, abseits der großen, meist von Ost nach West verlaufenden Heerstraßen sehr schlechte Wege. Die Postverwaltung sah sich, so lesen wir in der „Postalischen Rundschau", genötigt, von Grund auf neu zu bauen. Brauchbare Einrichtungen waren nirgends vorhanden. Postverbindungen nach dem flachen Lande hatte es schon im Frieden nur in sehr beschränktem Maße gegeben. Mit der Feldpost teilten sich zunächst die Postämter den Dienst. Schließlich ging auch die Postversorgung der Truppen auf die Zivilpostämter über.

Der Postdienst ist vorläufig auf die großen Orte (Kreisstädte) beschränkt. Die Bewohner der zugehörigen Kreise müssen ihre Post beim Postamt in der Kreisstadt abholen, was für die gewöhnliche Post gemeindeweise geschehen kann. Die Einlieferung muß beim Postamt erfolgen. Straßen- und Landbriefkästen sind noch nicht in Gebrauch, weil weder für die nötige Ueberwachung, noch für die Entleerung die erforderlichen Kräfte vorhanden sind. Die zensurfreie Post (Behörden, Beamte, Feldpost) wird bei den Postämtern abgeholt, ebenso die privaten Einschreibbriefe und Postanweisungen nach vorheriger Benachrichtigung. Die gewöhnliche private Briefpost wird den Ortsbehörden zur Aushändigung an die Empfänger übergeben. Mit der Uebergabe an die Ortsbehörde scheidet die Postverwaltung vollständig aus. In den kleineren Landstädten machte die Aushändigung der Briefe wenig Umstände; in den Großstädten, zum Beispiel in Lodz, mußten aber besondere Vorkehrungen getroffen werden. Nach langem Hin und Her nahm der Vorsteher der städtischen Feuerwehr die Sache in die Hand und hat sie mit seinem allerdings meist aus Deutschen bestehenden Personal befriedigend gelöst. Zur Deckung der Kosten wird vom Empfänger eine geringe Gebühr (5 Pfennig für den Brief) erhoben. Die Post für die übrigen Orte des Kreises wird beim Postamt nach Gemeinden sortiert und zur Abholung durch die Boten des Wojts (Gemeindevorsteher) aufbewahrt. Diese müssen, altem russischen Brauch entsprechend, sich an bestimmten Tagen der Woche zur Ablieferung amtlicher Schriftstücke und Entgegennahme neuer Verfügungen beim Kreischef melden. Bei dieser Gelegenheit haben sie auch auf dem Postamt vorzusprechen und die Post für ihre Gemeinde abzuholen. Die gesamten Einnahmen und Ausgaben der Post- und Telegraphenverwaltung gehen für Rechnung der Landesverwaltung. Im Gebiete der Post- und Telegraphenverwaltung werden deutsche Postwertzeichen mit Ueberdruck „Russisch-Polen" verwendet, im Gebrauch sind Marken zu 3, 5, 10, 20 und 40 Pfennig sowie Postkarten zu 5 Pfennig und Antwortkarten zu 5 + 5 Pfennig.

Linien, Leitungen, Betriebsapparate für den Telegramm- und Fernsprechverkehr wurden nirgends in brauchbarem Zustande vorgefunden. Das gesamte Liniennetz muß neu gebaut werden. Vom Fernsprechverkehr ist die Bevölkerung ausgeschlossen. Privater Telegrammverkehr mit Deutschland ist zugelassen. Die Wortgebühr beträgt 15 Pfennig, die größte zulässige Länge 15 Wörter. Die Telegramme werden bei den Kreischefs mündlich aufgeliefert, der Wortlaut wird vom Kreischef aufgesetzt, um den Gebrauch von Wörtern mit geheimer Bedeutung zu erschweren. Innerhalb des besetzten Gebiets besteht ein Telegrammverkehr nur für Behörden und für einzelne besonders zugelassene Personen, die für deutsche Behörden tätig sind. Die amtlichen Kriegsnachrichten sowie die Wettertelegramme werden im besetzten Gebiet verbreitet, für den südlichen Teil gilt die Vorhersage der Wetterdienststelle Breslau, für den nördlichen die von Bromberg. Die Benutzung der Post wird noch stark beschränkt dadurch, daß aus militärischen Gründen bis jetzt nur die deutsche Sprache zugelassen war. Sobald hierin Erleichterungen eintreten können, wird der Postverkehr neuen Aufschwung nehmen und dazu beitragen, dieses weite, schwer heimgesuchte Land einer Entwickelung entgegenzuführen, die ihm unter russischer Herrschaft mit Vorbedacht verschlossen worden ist.

Unheilbarer Querulantenwahn. Der ehemalige Weißenseer Gemeindeschöffe Dr. Pape, der wegen Tötung seines Bruders, begangen in Bangkok in Siam, fast zwei Jahre im Moabiter Untersuchungsgefängnis saß, ist dieser Tage nach der städtischen Irrenanstalt Herzberge übergeführt worden. Die Untersuchungshaft mußte aufgehoben werden, nachdem das zuständige Medizinalkollegium ein Gutachten abgegeben hat, daß Dr. Pape an „unheilbarem Querulantenwahn" leidet. Dr. Pape, der in Siam als Rechtsanwalt auch Konflikte mit den Konsulatsbehörden hatte, war schon einmal während der Untersuchungshaft zur Beobachtung in der städtischen Irrenanstalt Buch, wo er von den Irrenärzten als völlig geistesgesund erklärt worden ist.

Vier Banknotenfälscher verhaftet. In München ist man den Fälschungen von Fünfzig- und Zweimarkscheinen auf die Spur gekommen. Wegen Münzverbrechens wurden, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, die Lehrerswitwe Marie Wucher, der Inhaber eines Münchener Theaterverlages Meindl und die Photochemigraphen Hans und Anton Winkler, die beide in Augsburg wohnen, verhaftet. Die zu den Fälschungen notwendigen Arbeiten wurden teilweise in Augsburg und teilweise in Murnau ausgeführt. Die Witwe Wucher hatte zu diesem Zweck seit dem Juni ein einsam stehendes Bankhaus gemietet. In Oberhausen wurden die Scheine von den Gebrüdern Winkler gedruckt. Die Verhafteten sind geständig. Die Brüder Winkler haben im Augsburger Untersuchungsgefängnis einen Selbstmordversuch begangen; sie öffneten sich die Pulsadern. Es konnte ihnen jedoch noch zur rechten Zeit Hilfe gebracht werden. Die Brüder Winkler sind schon vor vielen Jahren wegen Banknotenfälschung zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt worden; sie sind auch wegen Sittlichkeitsvergehens vorbestraft. Sie haben die Banknoten nicht selbst verausgabt, sondern durch den verhafteten Verlagsbesitzer, dem sie Geld schuldig waren, in Verkehr gebracht.

Aufklärung eines 42 000-Mark-Diebstahls nach 7 Jahren. Aus Leipzig wird uns geschrieben: Einem in der Braustraße in Leipzig wohnenden Privatmann wurden im Sommer des Jahres 1908 Staatspapiere im Nennwerte von 42 000 Mark gestohlen. In den Verdacht der Täterschaft kam damals ein Neffe des Bestohlenen, ein 28 Jahre alter Schlosser, der seit dieser Zeit spurlos verschwunden war. Vor einigen Tagen wurde nun bei einer polizeilichen Nachtstreife durch Kriminalbeamte in den Warteräumen des Leipziger Hauptbahnhofs ein obdachloser, unbekannter Mann als verdächtig aufgegriffen und zur Wache gebracht. Es ergab sich bei dem Verhör, daß der Festgenommene der seit sieben Jahren gesuchte Neffe war. Als man ihm den Wertpapierdiebstahl vorhielt, war er sofort geständig, der Täter gewesen zu sein. Er hatte damals in Berlin durch den Verkauf der Papiere etwa 35 000 Mark erhalten. Mit dem Gelde reiste er nach Genua und von dort nach Amerika. Dort verausgabte er nach und nach seine gesamte Beute. Als blinder Passagier kam er auf einem dänischen Transportdampfer nach Kopenhagen. Mit 37 Pfennigen traf er jetzt wieder in Leipzig ein, wie er sagt, in der Absicht, sich zum Heeresdienste zu melden. Er war der Meinung, daß seine Tat längst vergessen sei.

„Gott strafe England usw." Eine kuriose Beleidigungsklage mit „kriegerischem" Untergrund hat jetzt das Gericht beschäftigt. Der Schuhwarenhändler Karl Jakob Bestvater zu Elbing hatte mit der Firma J. Weiß (offene Handelsgesellschaft in Breslau) beim Elbinger Landgericht als zweite Instanz einen Zivilprozeß verloren. Bei Uebersendung der Kosten für den verlorenen Prozeß an die Breslauer Firma schrieb Bestvater folgendes auf den Postanweisungsabschnitt: „Hiermit sende ich Ihnen das Ausgeglichene vom März d. J. Gott strafe England, Rußland usw." In dem letzten Satz und besonders in dem „usw." erblickten die Kaufleute W. eine Beleidigung, indem ihnen damit zum Vorwurf gemacht würde, sie hätten eine Handlung begangen, die vor Gott strafbar wäre. Sie strengten deshalb gegen Bestvater die Privatklage beim Schöffengericht Breslau an. Dieses schloß sich den Ausführungen der Kläger mit folgender Urteilsbegründung an: „Bei dieser Sachlage kann der Ausdruck „usw." nur dahin aufgefaßt werden, daß auch den Klägern Gottes Strafe gewünscht wird." Bestvater wurde der „Dzg. Ztg." zufolge zu 10 Mark Geldstrafe oder zwei Tagen Gefängnis verurteilt.

Eisenbahnzusammenstoß auf dem Bahnhof Treysa. Infolge sehr starken Nebels überfuhr gestern auf dem Bahnhof Treysa ein Rangierteil das Haltesignal für Rangierzüge und stieß infolgedessen mit der Maschine des einfahrenden Güterzuges 6783 zusammen. Der Zugführer und ein Schaffner dieses Zuges wurden schwer verletzt. Der Zugführer ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Die Rangiermaschine und zehn Güterwagen vom Güterzuge 6783 entgleisten und wurden zum Teil schwer beschädigt.

Neue belgische Briefmarken. Am 15. Oktober sind die neuen belgischen Briefmarken herausgegeben worden, eine Tatsache, die diesmal nicht allein die Briefmarkensammler interessieren dürfte. Die neuen belgischen Marken sind Kriegsmarken mit einem politischen Hintergrunde. Die neue Markenserie besteht aus vierzehn verschiedenen Werten. Die Werte von 1 bis 25 Centimes haben das gewöhnliche Briefmarkenformat und zeigen den Kopf des Königs Albert. Die höheren Werte haben größeres Format und zeichnen sich durch besondere künstlerische Ausführung aus. Die 35-Centimes-Marke ist hellbraun und schwarz und zeigt eine Abbildung von Ypern, die von 40 Centimes ist smaragdgrün und schwarz mit der Abbildung von Dinant; die 50-Centimes-Marke, die ein Bild der Stadt Löwen zeigt, ist dunkelrot; die violette 1-Franc-Marke bringt ein Bild der Schelde mit der Unterschrift: „L'Escaut liberé"; die 2-Francs-Marke ist grauschwarz und stellt eine Gruppe Singalesen dar, die sich um die belgische Flagge geschart haben; die 5-Francs-Marke ist blau und zeigt den König Albert inmitten seines Stabes auf der Treppe vor seinem Palais in Veune; die 10-Francs-Marke endlich bringt die Medaillonbilder der Könige Leopold I. und Leopold II. zusammen mit König Albert. Da die Briefmarken nur in den Orten gebraucht werden können, die noch nicht von den Deutschen besetzt sind, sowie am belgischen Regierungssitz in Havre, werden sie, wenigstens abgestempelt, ziemlich selten sein. Mit den ungebrauchten belgischen Briefmarken wird in den neutralen Ländern ein schwunghafter und für Belgien ganz einträglicher Handel getrieben.

Geheimer Hofrat Richards verhaftet.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

\# Halle a. S., 18. Oktober.

Der bisherige hallische Stadttheaterdirektor Geheimer Hofrat Richards, der jetzige Direktor des Königsberger Stadttheaters, wurde hier verhaftet. Mit ihm wurde eine Dame der hiesigen Gesellschaft, die Gattin eines Fabrikbesitzers, in Haft genommen. Die Untersuchung, die noch nicht abgeschlossen ist, wird ergeben, ob die Beschuldigungen gegen Geheimrat Richards, der im 63. Lebensjahre steht, gerechtfertigt sind.

Die Kriegssammlung der deutschen Lehrer für die allgemeine Kriegshilfe hat, wie uns ein Privat-Telegramm aus Frankfurt am Main meldet, bis jetzt die Summe von nahezu drei Millionen Mark ergeben.

Gedenkfeier am Völkerschlachtdenkmal. Vor dem Völkerschlachtdenkmal in Leipzig fand gestern nachmittag, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, eine Gedenkfeier statt, die vom Deutschen Patriotenbund veranstaltet wurde. Viele Vereine mit ihren Bannern und Fahnen hatten vor dem Denkmal Aufstellung genommen. Vor dem Relief des „Michael" hatten sich auf der Terrasse die Ehrengäste eingefunden. Nach einem gemeinschaftlichen Gesang hielt Superintendent Cordes von der Thomaskirche die Festrede. Hierauf sang der Leipziger Gau-Sängerbund ein neues vaterländisches Lied von Mittelbach „Für Kaiser, Reich und Volk".

Pakete nach Dalmatien. Nach folgenden weiteren Orten Dalmatiens sind von jetzt ab Postpakete bis 5 Kilogramm wieder zugelassen: Almissa, Baskavoda, Cilipi, Dicmo, Donji Dolac, Dugopolje, Gata, Gradac, Gravosa, Han, Igrane, Imotski, Katuni, Klis, Kozica, Krilo-Jesenice, Krivodol, Lokva Rogoznicz, Lovrec, Makarska, Muc, Podgora, Prolozac, Sinj, Studence, Trilj, Ugljane kod Sinja, Vrgorac, Zadvarje, Zagvozd, Zaostrog, Zrnovnica. Wertangabe, Bestellung durch Eilboten, Sperrgut sowie schriftliche Mitteilungen in den Paketen und auf den Paketkarten sind unzulässig.

Ein Stadtverordneter als Feldpostträuber. Die Strafkammer in Essen verurteilte, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, den Oberbriefträger und Stadtverordneten Buendgen aus Kettwig an der Ruhr wegen Beraubung von Feldsendungen zu fünf Monaten Gefängnis. Außerdem wurde ihm die Fähigkeit, ein öffentliches Amt zu bekleiden, auf drei Jahre abgesprochen. Der Angeklagte stand 32 Jahre im Postdienst.

Geldmünzen aus Zink. Die luxemburgische Regierung wird, einem Privat-Telegramm zufolge, 150 000 Zweisousstücke und 50 000 Einsousstücke aus Zink herstellen lassen, um dem Mangel an Kleingeld abzuhelfen. Die Münzen werden durchlöchert.

Ein Dampfsägewerk durch Feuer vernichtet. Das Dampfsägewerk Fels in Eisenstein in Bayern ist, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, durch ein Großfeuer eingeäschert worden. Der Schaden beträgt 200 000 Mark.

Untergang eines spanischen Kanonenboots. Die „Depeche" meldet aus Cadix: Das spanische Kanonenboot „Ponce de Leon" wurde von einem Dampfer in San José gerammt und sank. Die Besatzung ist gerettet.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland. Im äußersten Nordosten größtenteils trocken und vielfach Nachtfrost, in den anderen Gegenden vorwiegend neblig, aber nirgend erhebliche Niederschläge.

Morgen voraussichtliches Wetter in Berlin und Umgegend. Zeitweise etwas aufklarend, aber kühl und vorwiegend trübe oder neblig ohne erhebliche Niederschläge.

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft.

Bilanz per 30. Juni 1915.

Aktiva.

		M.	pf
Grundstücke		1 327 117	60
Gebäude	M. 323 488.32		
Zugang	„ 233 45		
	M. 323 721.77		
Abschreibung	„ 123 721.77	200 000	—
Maschinen und Utensilien	M. 190 000 —		
Zugang	„ 18 614 50		
	M. 208 614.50		
Abschreibung	„ 208 613 50	1	—
Fuhrwerk	M. 1.—		
Zugang	„ 2 252.40		
	M. 2 253.40		
Abschreibung	„ 2 252 40	1	—
Patente und Marken	M. 1.—		
Zugang	„ —.—	1	—
Kautionen:			
Zolldeponate und Kautionen		19 658	82
Waren-Bestände		1 200 326	—
Brennmaterial-Bestand		9 311	—
Konto-Korrent-Konto:			
a) Diverse Debitoren	M. 1 097 664.80		
b) Bankguthaben	„ 1 171 055.65	2 268 720	45
Kassen-Bestand		11 979	39
Wechsel-Bestand (abzügl. Discont)		11 675	21
Effekten-Bestand		547 117	85
		5 595 919	32

Passiva.

		M.	pf
Aktien-Kapital		3 000 000	—
Arbeiter-Unterstützungs-Fonds *		115 673	30
Beamten-Hilfs-Fonds **		100 000	—
Reserve-Fonds ***		424 080	34
Extra-Reserve-Fonds ****		165 000	—
Nicht erhobene Dividende		6 090	—
Talonsteuer-Reserve *****		9 000	—
Kriegsreserve-Konto ******		120 000	—
Konto-Korrent-Konto: Kreditoren		259 570	39
Gewinn:			
Vortrag aus 1913/14	M. 185 130.13		
Netto aus 1914/15	„ 1 211 375.16	1 396 505	29
		5 595 919	32

* excl. Zuführung aus dem verflossenen Geschäftsjahr M. 15 000.—
** excl. Zuführung aus dem verflossenen Geschäftsjahr M. 15 000 —
*** excl. Zuführung aus dem verflossenen Geschäftsjahr M. 60 568.75
**** excl. Zuführung aus dem verflossenen Geschäftsjahr M. 15 000.—
***** excl. Zuführung aus dem verflossenen Geschäftsjahr M. 3 000.—
****** excl. Zuführung aus dem verflossenen Geschäftsjahr M. 130 000.—

Laut Beschluss der Generalversammlung gelangt die Dividende von 24 % von heute ab bei der Kasse der Gesellschaft und bei der Deutschen Bank, Berlin W. zur Auszahlung.

Pelzwaren
Fabrik und Lager von Stolas, Krawatten, Pelzhüten, Muffen, Pelzjacken, Pelzen, Kinder-Garnituren Pelzwesten Offizierpelzen Nur reelle Ware, von der einfachsten bis zur elegantesten. Tausend Sachen auf Lager. Auch Einzelverkauf zu billigen Preisen. Sonntags geöffnet.
Ferd. Kalman, Kürschnermstr.
nur Kommandantenstr. 15, I.
nahe Dönhoffpl. Tel. Zentr. 3917.
Gegründet 1894.

Restbestände
von **Teppichen** und **Läuferstoffen**
von Ausführungen in behördlichen Bauten und Privathäusern geben wir wesentlich unter Preis ab. Ebenso preiswert verkaufen wir
Restrollen von **Linoleum**
durchgemusterter Ware in Zimmerlängen und kürzeren Stücken.
M. Lammfromm & Vogel,
Spezialhaus f. Fußbodenbelag, Berlin, Potsdamer Str. 20.

Machet kostenlos Testament!
Unentbehrl. Ratgeber nebst Formularbuch M. 1.10 p. Nchn. Verlag L. Schwarz & Co., Berlin 14, Dresdenerstr. 80.

Ziehung 26. u. 27. Oktober
Jungdeutschland
Geld-Lotterie
150000 Lose. 5618 Gewinne bar ohne Abzug zahlbar Mark
150000
Hauptgewinne Mark
60000
30000
10000
Lose 3 M. überall erhältlich. Porto und Liste 30 Pfg.
Verband Königl. Preuß. Lotterie-Einnehmer,
Berlin C. 2, Burgstrasse 27.

Matratzen.
2000 Stück Matratzen
(zweiteilig mit Keil)
in bester Ausführung, sofort greifbar, billig abzugeben. Günstige Gelegenheit für Lazarette.
Hermann Kürble,
M.-Gladbach, Neußerstr. 56.

Perser Teppiche
antike u. mod. Prachtexemplare einige Zeit in der
Grossen Kunst-Ausstellung
Dahlheim ben., sofort prsw. z. verk. Einige ap. Herr.-, Speis.-, Schlaf-Zimmer u. Salons, nur als Muster gedient, vollst. neu, sehr preiswert
H. Lipke, Koch-Str. No. 8
Wochent. b. 8 Uhr Ab. Sonntag 12–2

Blusen
in allen modernen Stoffen
Spezialität für starke Damen
direkt aus Fabrik
Paul Croth & Co.,
Kommandantenstr. 76 III (Fahrstuhl)
Verkauf von 9–6 Uhr.

Soeben erschien: Ein Buch über d. „Hauptpunkt im Leben" (nach Goethe!)
Die Heilung der Stuhlträgheit
(Verstopfung) u. ihrer Folgeerscheinungen v. Dr. med. Bergmann, Berlin.
Wichtig für alle, die an Unterleibsbeschwerden, Hämorrhoiden, Circulationsstörungen, Blutstockg., Gasansammlungen, Leberschwellungen, Ischias, Arterienverkalkung, Zuckerkrankheit, Kopfschmerz, Nervenschwäche, Glotzaugenkrankheit 2c. leiden. Bezug gegen Einsendung von M. 2 — (am besten in Scheinen) oder gegen Nachn. durch Medizin. Verlag Dr. V. Schweizer & Co., Berlin NW 87 a.

Gelegenheitskauf in Südschweden.
Hübsches Gut, 250 Morgen, in herrlicher Lage am See mit neuen Gebäuden, nahe Westküste, umständehalber weit unter Preis zu verkaufen. Feuerversicherung 20000 Kronen. Preis bei kleiner Anzahlung 16 000 Kronen. Näheres durch Friedrich Vorhauer, Warberg, Schweden.

Sumak-Skyvers.
Sämisches Schafleder
(gespalten), hell- und dunkelgelb, in grossen, nahtfreien Fellen.
Emil Oppenheimer,
Frankfurt a. M., Untermainkai 19.
Fernsprecher: Hansa 5067.

Preiswert abzugeben!
(Bes. i. Feld.) Orig.-Gemälde! Gr. i. J. 1902 gem. Landschaft „Odenwald" von Professor **W. Trübner.**
Bes. höfl. erb. i. Kunstsalon Rheinland, Berlin, Unter d. Linden 27 (neben Café Bauer).

Handels-Zeitung des Berliner Tageblatts.

Nummer 533. Berlin, Montag, 18. Oktober 1915. Abend-Ausgabe.

* Der Geschäftsbericht der Harpener Bergbaugesellschaft

für 1914/15 bietet, was die Gewinn- und Verlustrechnung anlangt, dadurch ein anderes Bild, als die kürzlich von uns bereits veröffentlichten ausführlichen Abschlusszahlen, dass die Einnahmen und Ausgaben der Tochtergewerkschaften „Sieben Planeten und Victoria-Lühnen" nicht den entsprechenden Posten der Harpener Gesellschaft hinzugerechnet sind, sondern dass nur die Endresultate dieser Gewerkschaften — bereits abgerechnet — in dem Posten „Dividenden und Ausbeuten" erscheinen. Dieser wird mit 1 056 918 M. gegen 975 410 M. i. V. ausgewiesen. Die Gesamteinnahmen der Harpener Bergbaugesellschaft stellen sich demnach ausschliesslich des Vortrages auf 21 416 735 M. gegen 25 061 381 M. i. V., während bei der Mitteilung des Abschlusses die mit dem Vorjahr nicht vergleichsfähige Zahl von 23 775 648 M. angegeben worden war. Der Ueberschuss beträgt, wie schon gemeldet, einschliesslich Vortrag von 2 114 509 M. (260 999) 7 721 844 M. gegen 9 500 234 M. Die Dividende wird mit 6 gegen 8 pCt. i. V. vorgeschlagen.

Die Gesamtförderung der Harpener Bergbaugesellschaft mit der ihrer Tochterunternehmungen stellte sich auf 6 454 559 gegen 8 206 664 To. Es gelangten davon

	1914/15 To.	1913/14 To.
zum Verkauf	4 033 857	5 553 469
zur Koksbereitung	1 500 074	1 751 606
zur Brikettbereitung	415 235	423 608
zum Selbstverbrauch usw.	511 140	467 524

An Koks wurden hergestellt 1 170 422 To. (1 363 241), an Briketts 443 989 To. (453 643). Der Selbstverbrauch stellte sich auf 7,92 pCt. der Förderung gegen 5,70 pCt. i. V. und 4,92 pCt. im Jahre 1912/13. Er hat also in den letzten Jahren eine ständige Erhöhung erfahren. Wie aus dem Geschäftsbericht hervorgeht, vermochte die Gesellschaft bereits im Oktober des vorigen Jahres wieder etwa 72 pCt. der Förderung vor dem Kriege zu erreichen, und die Produktion betrug im Durchschnitt der folgenden Monate des Geschäftsjahres etwa 75 pCt. der früheren Förderung. Dies scheint eine hohe Zahl zu sein, wenn man berücksichtigt, dass der Kohlenabsatz des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats im Oktober 1914 nur 58,88 pCt. betrug, und in den folgenden Monaten sich zwischen 62 und 70 pCt. der Beteiligungsziffer hielt. Zu berücksichtigen ist dabei indessen, dass in der Statistik des Kohlensyndikats die Absatzzahlen verglichen werden, in der Statistik der Harpener Bergbaugesellschaft aber die Förderungszahlen. Wir haben ja oben gesehen, dass sich der Selbstverbrauch, also die Differenz zwischen Förderung und Absatz, bei der Harpener Bergbaugesellschaft um mehrere Prozent gehoben hat. Ferner ist zu berücksichtigen, dass die „frühere Förderung", die die Harpener Gesellschaft ihrem Vergleich zugrunde legt, hinter der Beteiligungsziffer, die vom Syndikat als Vergleichsgrundlage gewählt werden, wenigstens im Jahre 1914 zurückgeblieben ist. Die Selbstkosten für die Kohlen einschliesslich der Generalunkosten stiegen durchschnittlich von 9,85 auf 10,30 M. für die Tonne, die Herstellungskosten für Koks von 1,36 auf 1,64, die für Briketts von 3,47 auf 3,64. Der durchschnittliche Erlös betrug für die Tonne Kohlen 12 M. gegen 11,85 M., für Koks 14,75 M. gegen 17,18 und für Briketts 13,92 gegen 13,38 M. Ein höherer Gewinn für die Tonne konnte also nur bei Briketts erzielt werden, während bei Kohlen die Steigerung der Selbstkosten grösser war, als die Erhöhung des Erlöses. Der betriebliche Rückgang des Durchschnittserlöses für die Tonne Koks ist, wie bekannt, auf die in Verbindung mit der Erhöhung der Kohlenpreise erfolgte Herabsetzung der Kokspreise zurückzuführen.

In der Bilanz werden die Anlagen mit insgesamt 168,9 Mill. Mark (154,6) ausgewiesen. Ferner erscheinen u. a. Effektenbestände mit 4,6 Mill. M. (4,3), Bankguthaben mit 4,2 Mill. M. (4,5). Die Debitoren einschliesslich der Bankguthaben sind mit 22,2 Mill. Mark (22,5) ausgewiesen. Unter den Passiven sind die Kreditoren von 11 auf 18,6 Mill. M. angewachsen. Dazu kommt, dass die Auszahlung der Dividende, der Tantiemen und sonstiger Posten, die aus den Kassen der Gesellschaft ausscheiden, etwa 5½ Mill. M. erfordert. Die Liquidität des Unternehmens hat sich danach verschlechtert.

*** Die Generalversammlung der Stadtberger-hütte** beschloss die Ausschüttung einer sofort zahlbaren Dividende von 10 pCt. Nach Mitteilung der Verwaltung haben die ersten Monate des laufenden Jahres gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres steigende Resultate erbracht. Die weiteren Aussichten könnten als günstig bezeichnet werden.

*** Das Façoneisenwalzwerk L. Mannstaedt u. Co.** erzielte im Jahre 1914/15 ein Roherträgnis von 3 210 003 M. gegen 4 106 189 M. in 1913/14. Die Generalunkosten konnten auf 595 309 M. (752 389), die Zinsen auf 870 440 M. (1 085 478), die Ausgaben für Skonti und Diskont auf 99 477 M. (126 721) ermässigt werden. Ferner entfällt diesmal ein erheblicher Betrag, den die Verwaltung im Vorjahre in Höhe von 305 585 M. als Werkverlegungskosten zu zahlen hatte. In diesem Jahre werden nur 4736 M. für einen derartigen Zweck eingestellt. Dafür sind 35 277 M. Hochofenfustellungskosten und 120 532 M. Kriegslasten entstanden. Die Abschreibungen werden auf 1 287 672 M. (1 099 370) bemessen. Dabei sind auch die prozentualen Abschreibungen für eine Reihe von Konten, wie z. B. Walzwerksanlagen, Kraft- und Lichtanlagen, Walzenlager usw. erhöht worden, während eine Herabsetzung des Prozentsatzes nur bei dem Konto „Hochofen und Nebenbetriebe" stattgefunden hat. Es soll nicht behauptet werden, dass die Abschreibungen in diesem Jahre zu hoch bemessen worden sind. Eine Prüfung der Abschreibungssätze ist überhaupt insofern schwierig, als die Gesellschaft in ihren meisten Bilanzposten, wie z. B. Walzwerksanlagen, Kraft- und Lichtanlagen, Gebäude und Maschinen zusammen verbucht hat. Da die Verwaltung im Geschäftsbericht aber keine Gründe für die Erhöhung der Abschreibungssätze angibt und der beschränkte Betrieb in den meisten Abteilungen zu einer geringeren Abnutzung als in normalen Jahren geführt haben dürfte, kann man wohl annehmen, dass bei der Bemessung der Abschreibungen im Falle Mannstaedt das Bestreben mitgespielt hat, infolge der Dividendenlosigkeit der Aumetz-Friede-Gesellschaft auch bei den mit diesem Unternehmen in Interessengemeinschaft stehenden Werken keine Dividende zur Ausschüttung zu bringen. Ein Zwang hierzu lag nach dem Interessengemeinschaftsvertrage zwar nicht vor. Die Dividenden der Konzernwerke Mannstaedt und Düsseldorfer Eisen- und Drahtindustrie sind nur positiv an die des Lothringer Hüttenvereins gebunden, indem eine Aumetz-Friede-Dividende auch eine Dividende der Tochterwerke in gewisser Höhe zur Folge hat. In der ersten Fassung der Gemeinschaftsvertrages war sogar die Verpflichtung enthalten, dass aus den zusammengeworfenen Gewinnen aller drei Gesellschaften zuerst die Aktionäre von Mannstaedt und der Düsseldorfer Eisen- und Drahtindustrie 5 pCt. Dividende zu beanspruchen hätten. Dieses Vorrecht, das den Mannstaedtaktionären auch in diesem Jahre eine Dividende von 5 pCt. garantiert hätte, ist aber gerade infolge einer Aktionäropposition bei der Mannstaedtgesellschaft im Interesse einer günstigeren gleitenden Dividendenrelation zur Aumetz-Friede-Gesellshaft später geopfert worden. Und so kann man sagen, dass die Mannstaedt-Aktionäre bis zu einem gewissen Grade selbst die Schuld daran tragen, dass sie in diesem Jahre leer ausgehen. Der Gewinn von 114 252 Mark (i. V. 652 269) wird hauptsächlich für Vorstandstantiemen, Beamtenbelohnungen, Talon- und Wehrsteuerrückstellungen benutzt, während i. V. die Vorzugsaktien 6 pCt., die Stammaktien 5½ pCt. Dividende erhielten. Der Jahresumsatz der Gesellschaft belief sich auf 16,8 Mill. M. (18,4). Direktes Kriegsmaterial stellte die Gesellschaft in den Abteilungen Giesserei und Eisenwarenfabrik her, doch scheint es die Verwaltung weniger als die anderer Unternehmungen verstanden zu haben, die Ausfälle des regulären Geschäftes durch Kriegsaufträge auszugleichen. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass die Walzwerke, die sich für die Herstellung von Kriegsmaterial nicht sonderlich eignen, den wesentlichsten Bestandteil der Gesellschaft darstellen. In der Bilanz erscheinen u. a. Vorräte mit 3 750 948 M. (3 820 757), Debitoren mit 2 612 542 M. (2 711 988). Kreditoren sind mit 7 833 122 M. (7 943 662) ausgewiesen, und ferner erscheint unter den Passiven ein Darlehen beim Lothringer Hüttenverein in Höhe von 9 922 685 M. (9 570 517).

*** Gasmotorenfabrik Deutz Akt.-Ges.** Wie die Verwaltung in ihrem Bericht ausführt, ist das Minderergebnis des Geschäftsjahres 1914/15 ausschliesslich auf den Krieg zurückzuführen. Der Ueberschuss beträgt, wie schon mitgeteilt, 1 640 284 M. (in 1913/14 3 014 509), aus dem wieder 5 pCt. Dividende ausgeschüttet werden sollen. Im Vorjahre wurden 1 Million auf ausländische Aussenstände abgeschrieben; diesmal unterbleibt eine solche Abschreibung. Der Vortrag wird von 720 085 M. auf 393 515 M. gekürzt, die Tantiemen von 719 986 M. auf 116 669 M. Der Gesamtumsatz betrug im Berichtsjahre 15 232 119 M. (25 751 368). Von dem Rückgang entfallen auf das Inlandsgeschäft 1 150 881 M. und auf das Auslandsgeschäft 9 368 368 M. Der Ausfall im normalen Motorengeschäft wurde annähernd durch Kriegslieferungen ausgeglichen. Die Zugänge aus den Anlagekonten betragen 1 191 569 M. (995 697). Diese stellen auch in diesem Jahre die Aufwendungen für die planmässige Erweiterung und Ausrüstungen der Deutzer Anlagen dar. Die Steigerung auf dem Konto Fabrikgebäude, das in diesem Jahre 529 808 M. (109 523) aufweist, erklärt sich daraus, dass im Vorjahre infolge der Störungen bei Kriegsbeginn ein erheblicher Teil der Rechnungen des Jahres 1913/14 zu Bilanzschluss nicht abgerechnet werden konnten, die in das Berichtsjahr herüber gingen. Die Fabrikationsbestände stiegen von 7 977 171 M. auf 9 392 379 M. Die Steigerung erklärt sich aus der Abnahme der Fabrikation. Die gesamten Schuldnersalden gingen von 22 089 395 auf 19 486 357 M. herab. Ein zuverlässiges Urteil über die Aussichten des laufenden Geschäftsjahres und der weiteren Zukunft kann nach dem Geschäftsbericht heute noch nicht abgegeben werden. Der Bestand an Aufträgen, mit dem die Gesellschaft in das neue Jahr eintritt, bleibe um rund 1 Mill. M. gegen das Vorjahr zurück. Während der Monat Juli 1915 in den Fakturen noch um rund 200 000 M. gegen das Vorjahr zurückstand, überholten die Fakturen des August 1915 die des gleichen Monats 1914 um rund 800 000 M.

Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp in Meiningen. In der Generalversammlung war ein Aktienkapital von 11 448 000 M. durch 15 Aktionäre vertreten. Die Dividende wurde auf 8 pCt. festgesetzt. Im Anschluss an den Geschäftsbericht führte der Vorsitzende des Aufsichtsrates Geheimrat Dr. Gustav Strupp, aus, dass man die ordentliche Generalversammlung diesmal auf den 18. Oktober einberufen habe, weil an diesem Tage 10 Jahre seit Gründung der Bank verflossen seien. Die Zahl der Niederlassungen sei seitdem von 6 auf 18, das Personal von 77 auf 376, die offenen Konten der Bank von 9776 auf 27 770, die Umsätze von 881 auf 2276 Mill. M. gestiegen. Dr. Karl Strupp, Frankfurt a. M. und Finanzrat Felix Paulsen, Direktor der Deutschen Hypothekenbank in Meiningen wurden neu in den Aufsichtsrat gewählt.

△ **Akt.-Ges. für Verwertung von Kartoffelfabrikaten.** Den Abschluss des Unternehmens pro 1914/15, an dessen Spitze der frühere preussische Landwirtschaftsminister v. Podbielski steht, haben wir bereits mitgeteilt. Bei einer Erhöhung der Abschreibungen von 103 828 M. auf 389 327 M. ergibt sich ein Ueberschuss von 632 301 M. (1913/14 420 669), aus dem eine Dividende von 15 pCt. (i. V. 12) = 375 000 M. (i. V. 300 000) gezahlt werden soll. Auf Beteiligungen sollen 89 510 M. extra abgeschrieben werden. Dabei ist zu bemerken, dass die Gesellschaft mit 74 500 M. an der „Rübensaft und Syrupfabrik Wilh. Strohe G. m. b. H." beteiligt ist, wobei sie im letzten Geschäftsjahre einen Ertrag von 7000 M. erzielte. An der „Obstverwertungsgesellschaft m. b. H. in Birnbaum" ist die Gesellschaft mit 100 000 M. beteiligt, d. h. mit dem gesamten Kapital. Der Gewinn, den die Akt.-Ges. für Verwertung von Kartoffelfabrikaten hieraus erzielt hat, stellt sich auf 36,6 pCt., ein Beweis dafür, dass die Marmeladefabriken in diesem Jahre sehr viel verdienen. Wie gross der gesamte Gewinn der Obstverwertungsgesellschaft war, wird im Geschäftsbericht nicht angegeben. Anscheinend war er noch höher als 36 pCt., da die Gesellschaft wahrscheinlich nicht den ganzen Reingewinn als Dividende ausgeschüttet hat. Schliesslich ist die Gesellschaft noch bei der „Deutschen Stärkeverkaufsgenossenschaften" mit 15 010 M. beteiligt. Auf welche Beteiligung der Betrag von 89 510 M. abgeschrieben werden soll, wird im Bericht nicht gesagt. Einem Reservefonds II werden 100 000 M. überwiesen, wodurch die Reserven auf 350 000 M. steigen bei 2,5 Mill. M. Aktienkapital. Ausserdem ist ein Konto von 80 000 M. für Debitoren vorhanden. Ueber die Geschäftslage bemerkt die Verwaltung:

Wir waren in der Lage, die vorjährigen, hohen Bestände und unsere Produktion laufend mit gutem Nutzen abzusetzen. Unsere Vorräte sind infolgedessen geringfügig und inzwischen bereits mit gutem Nutzen verkauft. Durch die Einberufung des grössten Teils unserer geschulten Meister und Arbeiter zum Heeresdienst waren unsere Maschinen und Utensilien grösserer Abnutzung als in normalen Jahren unterworfen, und wir schlagen deshalb hierauf ebenso wie auch auf Gebäude verstärkte Abschreibungen vor.

In der Bilanz erscheinen: Grundstücke mit 246 000 M. (Ende August 1914 268 731), Gebäude 615 167 M. (678 747), Maschinen 524 655 M. (736 936), Utensilien 2 M. (30 716), Effekten 40 000 M. (16 000), Vorräte 302 966 M. (2 069 899), Bankguthaben und Kassa erreichen mit 2 257 538 M. (111 231) beinahe die Höhe des Aktienkapitals. Wechsel betragen 104 694 M. (49 244), Debitoren schuldeten 392 366 M. (1 069 930), Kreditoren hatten 447 173 M. (839 687) zu fordern. Die Gesellschaft glaubt auch für das neue Jahr eine gute Entwicklung in Aussicht stellen zu können.

✕ **Der Ausnahmetarif für Schwefelkies** wird nach einer der Handelskammer zu Berlin vorliegenden Mitteilung mit Gültigkeit vom 18. d. M. auch auf „Gasreinigungsmasse, gebrauchte, zur Herstellung von Schwefelsäure oder schwefliger Säure" und auf „Schwerspat, bestimmt zur Darstellung von Schwefelsäure, schwefliger Säure oder Schwefel" ausgedehnt. Näheres ist im Verkehrsbureau der Berliner Handelskammer zu erfahren.

Grosszeichnungen auf die ungarische Kriegsanleihe. Von dem Bestreben geleitet, den Erfolg der Subskription auf die dritte Kriegsanleihe möglichst glänzend zu gestalten, werden, wie aus Budapest gemeldet wird, die Ungarische Allgemeine Kreditbank, der Pester Erste Vaterländische Sparkassaverein und die Pester Ungarische Kommerzialbank für ihr eigenes Effekten-Portefeuille je 20 und die Ungarische Eskompte und Wechslerbank 12 Mill. Kr., die vier Institute zusammen 72 Mill. Kr. zeichnen. Die Vaterländische Bank hat beschlossen, die Zeichnung der Bank auf die dritte ungarische Kriegsanleihe um 5 Mill. Kr. auf 7½ Mill. Kr. zu erhöhen, womit die Gesamtzeichnung der Bank auf alle drei ungarischen Kriegsanleihen die Höhe von 15 Mill. Kr. erreicht. — Die Firma Brüder Grünwald u. Schiffer in Budapest meldete auf die dritte Kriegsanleihe 1 Mill. Kr. an. Die Gesamtzeichnungen der Firma auf die Kriegsanleihen belaufen sich auf 3,5 Mill. Kr.

*** Lugano,** 17. Oktober. (Privat-Telegramm.) Auf Anregung zahlreicher italienischer Kaufleute und Industrieller erliess „Giornale d'Italia" eine Rundfrage, ob die **italienischen Schuldner** während des Krieges ihren **Verpflichtungen gegenüber ihren deutschen Gläubigern** nachzukommen hätten. Das Blatt fasst die eingelaufenen Antworten zusammen und sagt, die gegenüber den österreichischen Gläubigern bestehende Zahlungsentbindung könne gegenüber deutschen Gläubigern nicht gelten, da zwischen Italien und Deutschland zwar ein diplomatischer Bruch, aber kein Krieg bestehe. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen bedeute aber noch nicht die Aufhebung der wirtschaftlichen und kommerziellen Beziehungen zwischen den Angehörigen zweier Staaten. Die italienischen Schuldner müssten daher vorderhand ihren Verpflichtungen gegenüber den deutschen Gläubigern nachkommen wie in normalen Zeiten vorbehaltlich der durch Statthalterdekret vom 27. Mai 1915 verfügten Klausel. Nach letzterer können Schuldner sich der Zahlung an deutsche Gläubiger enthalten, falls die Kriegsumstände sie daran verhindern, was in jedem einzelnen Falle vom Richter entschieden werde.

*** Ein italienischer Kredit in New-York?** Einer Reutermeldung zufolge ist die New-Yorker Firma Lee Higginson von Italien beauftragt worden, eine einjährige Anleihe von 25 Mill. Doll. in den Vereinigten Staaten unterzubringen. Sie soll dazu dienen, Ankäufe zu bezahlen und den Wechselkurs zu stabilisieren. Der Zinsfuss soll angeblich 6 pCt. betragen.

*** Zum Export nach den Vereinigten Staaten von Amerika.** Einige Zeitungen gaben dieser Tage eine Meldung der Londoner „Morningpost" aus Washington wieder, wonach die englische Botschaft das amerikanische Staatsdepartement dahin verständigt hat, dass österreichische, ungarische und deutsche Waren im Wert von mehreren Millionen Pfund Sterling, die jetzt in neutralen Häfen liegen, freigegeben werden und nach den Vereinigten Staaten verfrachtet werden könnten, wenn sie bereits vor Ende März 1915 von amerikanischen Einfuhrhändlern angekauft seien. Diese Mitteilung der „Morningpost" ist, worauf der Deutsch-Amerikanische Wirtschaftsverband hinweist, geeignet, völlig falsche Vorstellungen zu erwecken! Es soll dadurch anscheinend der Eindruck hervorgerufen werden, als sei die englische Regierung in weitgehendem Masse den Wünschen nach Freigabe der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten entgegengekommen. Tatsächlich bildet diese Meldung der „Morningpost" aber nichts anderes, als die Bestätigung des englischen Standpunktes, dass nur solche Waren nach den Vereinigten Staaten verfrachtet werden können, die vor dem 1. März von amerikanischer Seite gekauft und bezahlt worden sind, oder wofür Zahlungspflicht vorliegt. Diese Waren umfassen natürlich nur einen kleinen Teil der zur Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten bereitliegenden Menge. Die englische Regierung hat bisher noch kein Entgegenkommen gezeigt, vielmehr werden Anträge auf Ausstellung von Erlaubnisscheinen nur noch bis zum 1. November 1915 in Washington durch das Board der Foreign Trade Advisers zur Weitergabe an die britische Botschaft angenommen. Es muss daher davor gewarnt werden, aus der Mitteilung der „Morningpost" irgendein praktisches Entgegenkommen der englischen Regierung herauszulesen, das tatsächlich bis heute nicht besteht.

*** Weitere Besserung der Geschäftslage in Amerika.** Wie uns ein Spezialkabeltelegramm aus New-York meldet, wird den Wochenberichten der Zeitungen zufolge aus allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens über eine ungehemmte Zunahme der Unternehmungslust berichtet. Die lebhafte Tätigkeit der Industrien wird von höheren Preisen für Waren begleitet. Der bekannte Eisenbahnmagnat Kruttschnitt erklärte in einer Unterredung, dass im Frachtverkehr der Eisenbahnen sich eine entschiedene Besserung bemerkbar mache, und dass ein grosser Teil dieser Belebung auf die erhöhte Kupferproduktion zurückzuführen sei.

Betriebs-Ausweise.

Eutin-Lübecker Eisenbahn. Einnahmen September 1915 79 340 M. gegen 46 100 M. in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die bisherige Mindereinnahme ermässigt sich hierdurch um 33 240 M. auf 85 720 M.

Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn. Einnahmen September 1915 133 050 M. (mehr gegenüber dem Vorjahr 34 750 M.) und vom 1. Januar bis 30. September 1915 1 209 430 M. (weniger gegenüber dem Vorjahr 143 910 M.).

An der Börse

eröffnete der Verkehr heute in fester Haltung, ohne dass sich diese im Verlauf auf allen Marktgebieten behaupten konnte. Das Geschäft war ziemlich gering, wozu der Umstand beitrug, dass die Märkte für einzelne bevorzugte Wertpapiergattungen an andere Stellen der Börsenräume verlegt worden sind. Stärkeres Interesse trat heute für oberschlesische Werte hervor, von denen insbesondere die Aktien der oberschlesischen Eisenbahnbedarfsgesellschaft, aber auch die der Caro-Hegenscheidt-Gesellschaft sowie der Bismarck-Hütte gebessert waren. Die Aktien der westlichen Montanwerke waren kaum verändert. Kriegsmaterialwerte, die anfänglich befestigt waren, gaben später nach. Besonders gilt dies von den Aktien der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik. Im übrigen waren die Aktien der Gebr. Körting-Gesellschaft im Hinblick auf die neulich von der Verwaltung gemachten günstigen Mitteilungen über den Geschäftsgang höher, ausserdem wurden die Aktien der Adler-Fahrradwerke, der Victoria-Fahrradwerke, der Hannoverschen Maschinenfabrik, der C. W. Kayser-Gesellschaft und der Gr. Gerau-Oelfabrik gesucht. Die Aktien der Erdöl-Gesellschaft waren vorübergehend gebessert. Schiffahrtswerte konnten ihre hohen Sonnabendkurse voll behaupten. Nachfrage zu höheren Kursen bestand für die Aktien der Grossen Berliner Strassenbahn, auch Schantung-Aktien waren begehrt.

Am Rentenmarkt waren heimische Anleihen wenig verändert. Von Balkanwerten waren rumänische und serbische Renten gebessert. Oesterreichische und russische Anleihen gaben etwas nach.

*

Der Geldmarkt wies heute eine leichte Befestigung der Tendenz auf, da heute, am ersten Pflichteinzahlungstermin für die Kriegsanleihen umfangreiche Einzahlungen vorgenommen wurden. Tägliches Geld musste vormittags mit 5 pCt. bezahlt werden, an der Börse war aber fast jede Summe wieder zu 4½ pCt. zu haben. Der Privatdiskont zog von 4¼ auf 4¼ pCt. an; die Umsätze waren nur gering. — Fremde Valuten waren heute meist im Kurse behauptet, Auszahlung Holland höher. Etwas schwächer tendierte Auszahlung Wien.

Die nichtamtlich ermittelten Preise waren am Frühmarkt: Weizenkleie, ausländische loko 52,50—54,00 M. Im Grosshandel Maismehl 86,00—88, Maisgries 86,00—88, ausländisches Kartoffelmehl 53 M., inländisches 49,80 M (ab 1. November inländisches und ausländisches 41,30 M.) — Wiesenheu 7,00—8,00 M., Preßstroh 5,00 M., Langstroh 6,00 M. Häcksel 6,50—6,75 M. (Heu, Stroh und Häcksel pro 50 kg)

Eierbericht vom 18. Oktober. Eier pro Schock: inländische und ausländische bessere Sorten 11,90—12,30 M. — Tendenz: Flau.

Wasserstand am 18. Oktober. Am Pegel zu Ratibor 2,82 m. Neissemündung 3,54 m. Brieg 4,50 m, Breslau + 2,84 m. Dresden + 0,86 m. Magdeburg 3,66 m.

Handel und Verkehr.

X Die Preise für Zucker. Kürzlich haben wir uns mit der von der Regierung vorgenommenen Preiserhöhung für Zucker beschäftigt und die Gründe angeführt, die die Regierung zu der Heraufsetzung veranlasst haben. Hierzu schreibt uns der Direktor einer bekannten sächsischen Zuckerfabrik: In Nr. 525 weisen Sie unter der Ueberschrift: „Die Preise für Zucker" auf die am 1. Oktober eingetretene Preiserhöhung für Zucker hin und teilen gleichzeitig mit, dass die Marmeladefabrikanten die Preise für ihre Erzeugnisse sehr erheblich in die Höhe gesetzt haben. Da die den Raffinerien und dem Grosshandel gesetzlich zugestandene Preiserhöhung gegen die August-Septemberpreise höchstens 1½ Pfg. auf das Pfund ausmacht, und da die Marmelade doch nur zum Teil aus Zucker, zum anderen Teil aus Früchten besteht, so kann die geringe Erhöhung des Zuckerpreises unmöglich Veranlassung zu einer „beträchtlichen" Erhöhung der Marmeladenpreise sein. Die geringe Erhöhung der Zuckerpreise, die übrigens nur den Rohzuckerfabriken und damit der rübenbauenden Landwirtschaft zugute kommt, dürfte durch die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse vollauf gerechtfertigt sein. Bei dem Hinweis auf die meist recht guten Erträgnisse einiger grossen Aktienzuckerfabriken wird immer vergessen, dass diese Fabriken meist Kaufrüben verarbeitet haben, die sie noch lange vor Ausbruch des Krieges zu niedrigen Preisen abschliessen konnten. Auf die Rübenpreise der neuen Kampagne haben natürlich die Kriegsverhältnisse schon stark steigernd eingewirkt, so dass den Fabriken ihr Rohmaterial neben allem anderen stark verteuert ist."

Die Bierbrauerei Gebr. Müser erzielte im Jahre 1914/15 nach Abschreibungen von 238 974 M. (1913/14 208 424 M.) einen Ueberschuss von 316 679 M. (309 115). Wie schon gemeldet, wird die Ausschüttung einer Dividende von 8 pCt. = 192 000 M. wie im Vorjahre vorgeschlagen. 50 000 M. werden einer Kriegsrücklage (i. V. 40 000 M. einer Baurücklage) und 20 000 M. (30 000) dem Sicherheitsbestand überwiesen. 28 226 M. (21 267) werden auf neue Rechnung vorgetragen. Die Gesellschaft hat, wie sie im Geschäftsbericht mitteilt, die Einschränkung des Malzverbrauchs um 40 pCt. dadurch ausgeglichen, dass sie fremde Braurechte käuflich, wenn auch zu hohen Preisen erworben habe. Von dem Rückgange des Bierabsatzes sei sie deswegen nicht in so erheblichen Masse getroffen worden. Die Erhöhung des Gewinns ist dem Umstande sowie der Heraufsetzung der Verkaufspreise zuzuschreiben. In der Bilanz erscheinen u. a. Vorräte mit 455 500 M. (593 595), Debitoren mit 3 279 632 M. (3 007 430) und Kreditoren mit 644 046 M. (666 624).

✱ Baugenehmigungsgesuche in Berlin. Von der Bauauskunftsstelle für Gross-Berlin wird mitgeteilt, dass ihr in der Woche vom 8. bis 14. Oktober 2 (7, 4, 1) Baugenehmigungsgesuche von den Polizeibehörden Gross-Berlins übermittelt worden sind. Davon betrifft 1 (7, 3, 1) einen Neubau und 1 (0, 1, 0) einen Umbau. (Die in Klammern gesetzten Ziffern beziehen sich auf die Zeit vom 1. bis 7. Oktober, vom 24. bis 30. September und vom 17. bis 23. September.) Beide Gesuche der Berichtswoche betreffen Wohnhäuser, und zwar in Pankow bzw. Berlin. Neue Berichte liegen vor über folgende Bauten: Berlin, Brunnenstr. 196 und Naglerstr. 24, Weissensee, Industriebahnhof, Lichtenberg, Möllendorfstr. 113, Oberschöneweide, Ostendstr. 1/5, Hohenschönhausen, Obersee- und Orankestrasse, Pankow, Schulzestr. 29/34.

✱ Die Zimmermann-Werke Akt.-Ges. in Chemnitz erzielten im Jahre 1914/15 einen Rohertrag von 1 443 482 M. (i. V. 608 095). Die erhebliche Steigerung des Gewinnes hängt mit der starken Beschäftigung der Werkzeugmaschinenindustrie im Kriege zusammen, von dem die Verwaltung im Geschäftsbericht sagt, dass er bisher in einer solchen Höhe noch kaum zu verzeichnen gewesen sei.

Wie die Verwaltung weiter ausführt, konnte die zu einem guten Teile durchgeführte technische Reorganisation in glänzender Weise ihre Feuerprobe bestehen, die neuen Konstruktionen in Fabrikationseinrichtungen bewährten sich vorzüglich, so dass schon im verflossenen Geschäftsjahre eine erheblich grössere Produktion erzielt werden konnte als im Vorjahre. Auch während des Kriegsjahres wurde ununterbrochen an dem weiteren Ausbau der Konstruktionen und Werkzeugeinrichtungen gearbeitet, zahlreiche neue Werkzeugmaschinen wurden aufgestellt, Hilfsvorrichtungen und Werkzeuge im reichen Masse beschafft.

Bemerkenswert ist es, dass die Gesellschaft wie so manche andere Unternehmungen, die für den Kriegsbedarf arbeiten, trotz des erhöhten Betriebsgewinnes ihre Geschäftsunkosten ermässigen konnte. Diese stellten sich auf 261 962 M. (286 120). Nach Abzug der sonstigen Unkosten, Steuern sowie einer Rückstellung auf Aussenstände und Wechsel von 59 033 M. (39 321), ferner nach Absetzung der Abschreibungen von 372 161 Mark (140 784), die auch prozentual erhöht worden sind, verbleibt einschliesslich eines Vortrages von 74 722 M. (0) ein Ueberschuss von 656 705 M. (81 441). Wie schon gemeldet, wird die Ausschüttung einer Dividende von 5 pCt. = 270 000 M. (0) vorgeschlagen, ein erheblicher Teil des Ueberschusses von 318 703 M. wird auf neue Rechnung vorgetragen. In der Bilanz erscheinen Effekten mit 326 159 M. (270 431), wozu die Verwaltung bemerkt, dass sie sich mit 200 000 M. an der Zeichnung der Kriegsanleihen beteiligt hat. Bankguthaben werden mit 54 915 M. (36 618), sonstige Aussenstände im feindlichen Auslande belaufen sich auf etwa 160 000 M. Es handelt sich nach Angabe im Geschäftsbericht fast ausschliesslich um Behörden und leistungsfähige Firmen, so dass damit gerechnet werden könne, dass diese Beträge nach Beendigung des Krieges bis auf einen geringen Bruchteil eingehen werden. Vorräte sind von 970 100 M. auf 1 310 652 M. gestiegen. Auch Kreditoren einschliesslich Anzahlungen haben sich von 327 681 M. auf 625 442 M. erhöht. Ueber die Aussichten schreibt die Verwaltung: „Der Bestand an Aufträgen, mit dem wir in das neue Geschäftsjahr eingetreten sind, übertrifft die Bestände der Vorjahre um das Mehrfache. Das Unternehmen entwickelt sich andauernd in vorteilhaftester Weise weiter. Die Zeit der Stagnation dürfe endgültig überwunden und für eine erfolgreiche Zukunft eine sichere Grundlage geschaffen sein."

✱ Peipers u. Co. Akt.-Ges. für Walzenguss in Siegen. Der Abschluss der Gesellschaft, die für 1914/15 aus einem Ueberschuss von 356 338 M. (1913/14: 412 467 M.) wieder 5 pCt. Dividende = 125 000 M. zahlt, haben wir schon mitgeteilt. In dem jetzt vorliegenden Geschäftsbericht schreibt die Verwaltung des Unternehmens u. a., dass die Busendorfer Abteilung der Gesellschaft erst wieder im Oktober, zum Teil für Heeresbedarf, zu arbeiten anfangen konnte, dagegen sei das Siegener Werk fast ohne Unterbrechung, wenn auch mit verminderter Erzeugungsfähigkeit, in Tätigkeit gewesen. Die Nachfrage sei allmählich stark gestiegen, die Preise konnten langsam erhöht werden. In das neue Geschäftsjahr seien beide Abteilungen mit reichlichen Aufträgen für längere Zeit eingetreten; sollte die Aufrechterhaltung der Betriebe im bisherigen Umfange möglich sein, so dürfte, wie die Verwaltung schreibt, das Ergebnis des begonnenen Geschäftsjahres zufriedenstellend werden. In der Bilanz erscheinen u. a.: Debitoren mit 589 205 M. (1 017 795), Effekten mit 437 388 M. (344 203), Vorräte mit 950 324 M. (683 746), Kreditoren sind mit 380 313 M. (380 453) fast unverändert geblieben.

✱ Die Schlesische Leinenindustriegesellschaft vorm. Kramsta schlägt für 1914/15 bei 666 490 M. (in 1913/14 421 588) Abschreißungen 15 pCt. Dividende (8) vor.

✱ Zur Schätzung der deutschen Schafschuren für 1915/16 sind von den Kriegsministerien als Sachverständige berufen worden: Für Preussen: Wilhelm Ring in Firma S. Schönwald, Wollhandlung in Berlin, und Kommerzienrat Adolf Wolf in Firma W. Wolf, Tuchfabrik in Guben. Für das Königreich Sachsen: Johannes Lehmann in Firma Lehmann, Sonnenberg u. Co., Wollhandlung in Leipzig, Geh. Oekonomierat Steiger in Leutewitz bei Dresden, und Kommerzienrat Ernst Hermann Müller in Firma Müller u. Arnold, Tuchfabrik in Kamenz i. Sa.

Zur Sanierung der Oesterreichischen Südbahn. Aus Wien wird gemeldet, dass das dortige Oberlandesgericht dem Rekurse des unter Führung des Bankiers Hausmeister in Stuttgart stehenden deutschen Schutzkomitees für die 3proz. Südbahnprioritäten Folge gegeben und dem Sanierungsübereinkommen die Genehmigung versagt hat. Dadurch tritt die Angelegenheit in eine neue Phase, so dass sich ihre weitere Entwicklung noch nicht absehen lässt. Bekanntlich war in den Generalversammlungen vom Mai 1914 das nach langjährigen Verhandlungen zustandegekommene Sanierungsübereinkommen von allen Seiten angenommen worden. Allerdings hatte in der Generalversammlung der Besitzer von 3proz. Prioritäten der Bankier Hausmeister mit Gründen, die auch damals Eindruck machten, gegen die Annahme gestimmt, doch war diese trotzdem gegen die von Herrn Hausmeister vertretenen 67 000 Obligationen fast einstimmig angenommen worden, wobei die „Frkf. Ztg." daran erinnert, dass das Pariser Office National in der Versammlung allein 941 000 Obligationen vertreten hatte. Ueber den Inhalt des Uebereinkommens ist an dieser Stelle wiederholt eingehend berichtet worden. Bekanntlich basiert es auf einer Tarifgarantie, der Abstempelung der 3proz. Obligationen auf 325 Fr. und der Schaffung von zwei Kategorien Obligationen A und B, von denen die eine ausschliesslich auf die italienische Annuität gestützt sein sollte. Gegen die Genehmigung dieses Uebereinkommens hatte Herr Hausmeister zunächst beim Wiener Handelsgericht Rekurs angemeldet, doch blieb er damit ohne Erfolg, da das Handelsgericht im Juli vorigen Jahres das Gesuch des Prioritätenkurators um Genehmigung des Sanierungsübereinkommens zustimmend erledigte. Dagegen legte nunmehr Herr Hausmeister Rekurs am Oberlandesgericht Wien ein, und dieses hat dem Rekurs stattgegeben. Der Widerspruch des deutschen Schutzkomitees richtet sich zunächst gegen die Abstempelung des Nominalbetrages der 3proz. Prioritäten von 500 auf 325 Fr., während den Besitzern anderer Prioritäten, obwohl sie im Range nachstehen, weit geringere Opfer zugemutet werden. Sodann protestiert Herr Hausmeister gegen die Zweiteilung der 3proz. Prioritäten sowie dagegen, dass den Aktionären aus den zu erzielenden Ersparnissen irgend welche Vorteile zufliessen. Die Südbahnverwaltung und die Prioritätenkuratoren werden sofort den Rekurs beim Obersten Gerichtshof anmelden.

✱ Oesterreichische Effektenhandelsgesellschaft. Unter dieser Firma wurde mit dem Sitz in Wien von der k. k. priv. österreichischen Länderbank und der Firma Carl Masse in Hamburg gemeinsam ein Institut gegründet, das sich mit allen einschlägigen Geschäften befassen wird. Die Leitung des Unternehmens liegt in den Händen der Herren Markus Rotter und Maximilian Kraus, Direktoren der österreichischen Länderbank und der Herren Carl Masse und Alfred Masse an der Firma Carl Masse, Hamburg.

✱ Der Ausweis der Société Générale de Belgique vom 14. Oktober bietet im Vergleich mit dem vom 7. Oktober folgendes Bild:

	14. Oktober Fr.	7. Oktober Fr.
Aktiva.		
Metallbestand und deutsches Geld	158 770 177	158 379 078
Darlehne gegen Guthaben im Auslande	25 455 078	22 782 080
Darlehne gegen Schatzscheine ausländischer Staaten	1 360 000	1 360 000
Darlehne gegen Schatzscheine der belgischen Provinzen (gemäss Art. 6, Ziffer 7 der Vorschriften)	440 000 000	400 000 000
Wechsel u. Schecks auf belgische Plätze	37 296 122	36 306 249
Darlehne gegen inländische Wertpapiere	5 770 060	6 402 061
Sonstige Aktiven	6 304 408	6 884 564
	674 955 845	632 114 032
Passiva.		
Betrag der umlaufenden Noten	491 985 384	472 176 364
Giroguthaben	177 456 812	154 336 244
Sonstige Passiven	5 513 649	5 601 424
	674 955 845	632 114 032

Demnach haben die Darlehen gegen Guthaben im Auslande sowie gegen Schatzscheine der belgischen Provinzen Steigerungen erfahren. Ihnen steht eine Erhöhung des Notenumlaufs und des Giroguthabens gegenüber.

✱ Vom Petersburger Effektenmarkt liegen uns nachstehende Kurse vom 13. Oktober vor: Russische vierprozentige Anleihe 80 (letzte Notierung 80¼), 5proz. Anleihe 92½, erste Prämienanleihe 518 (518), zweite Prämienanleihe 420 (418), Wladikawkas Eisenbahn 2140 (2120), sibirische Eisenbahn 450, Baku Nafta 552 (545), Lianosow 141½ (138), Nobel 915, Nikopol Mariapol 173 (170), Putilow 90 (91), Tula Patronen 555 (540), Lena Goldminen 441 (440).

Paris, 16. Oktober. (W. T. B.)

	16. 10.	15. 10.		16. 10.	15. 10.
3proz. Franz. Rente	66.50	66.50	Maltzeff-Fabriken	440	441
4proz Span. äuss. Anl.	86 55	86,70	Le Naphte	—	—
5proz. Russen v. 1906	88	—	Toula	1138	1138
3proz. Russen v. 1896	—	—	Rio Tinto	1490	1490
4proz. Türken	—	—	Cape Copper	—	—
Banque de Paris	—	—	Chino Copper	288.00	288
Crédit Lyonnais	925	—	Utah Copper	410	410.50
Union Parisienne	540	536	Tharsis	139.00	—
Suez-Kanal	—	—	De Beers	289.00	289.50
Thomson Houston	—	—	Lena Goldfields	—	39.50
Baku	—	1110	Jagersfontein	70.50	68.50
Briansk	277	—	Randmines	114.00	112.50
Lianosoff	—	285	Malacca	—	—

London, 16. Oktober. (W. T. B.)

	16. 10.	15. 10.		16. 10.	15. 10.
2½% Engl. Konsols	65 1/16	65 1/16	Pennsylvania	60 3/4	60 7/8
5% Argentin. von 1886	98	98 1/2	Southern Pacific	102 1/2	102 3/8
4% Brasilian. von 1889	—	44 1/8	Union Pacific	142 1/2	143 1/4
4% Japaner von 1899	69 3/4	69	Unit. States Steel Corp.	87 5/8	87 7/8
3% Portugiesen	—	—	Anaconda Copper	15 7/8	15 15/16
5% Russen von 1906	92	92 1/2	Rio Tinto	53 3/4	53 3/4
4½% Russen von 1909	—	—	Chartered	9/1	9/2 1/2
Baltimore and Ohio	96 3/4	97 1/4	De Beers def.	10 9/16	10 9/16
Canadian Pacific	176 1/2	176	Goldfields	1 1/2	1 3/16
Erie	35 7/8	35 3/4	Randmines	4 1/4	4 1/8
Nat. Railways of Mex.	8 9/16	8 3/8			

✱ London, 16. Oktober. (Privat-Telegramm.) Der Betrag der umlaufenden **Currency-Noten** stellt sich gegenwärtig auf 73 833 513 Pfd. Sterl. gegen 70 012 325 Pfd. Sterl. in der vorhergehenden Woche. Im Tilgungsfonds befinden sich Goldbarren im Werte von 28 500 000 Pfd. Sterl. (unverändert) und Regierungssicherheiten in Höhe von 26 920 563 gegen 20 400 000 Pfd. Sterl. (unverändert). Bei der Bank von England befinden sich 21 023 302 Pfd. Sterl. gegen 26 289 239 Pfd. Sterl. in der vorhergehenden Woche.

✱ New-York, 16. Oktober. (Spezial-Kabeltelegramm. Wochenausweis der New-Yorker Clearinghouse-Banken.

	Diese Woche Doll.	Vor. Woche Doll.
Vorschüsse	2 871 710 000	2 804 880 000
Barvorrat, eigener	513 170 000	501 400 000
do. der Bundesreservebank	151 080 000	146 760 000
do. bei den anderen Banken	32 470 000	34 840 000
Barvorrat zusammen	686 720 000	683 000 000
Kurzfristige Depositen	2 932 200 000	2 858 140 000
Langfristige Depositen	138 090 000	126 410 000
Depositen zusammen	3 070 290 000	2 984 55 000
Notenumlauf	35 640 000	36 000 000
Surplusreserve	189 210 000	187 600 000

New-York, 15. Oktober. (W. T. B.) In der vergangenen Woche wurden 6 037 000 Doll. **Gold** und 441 000 Doll. **Silber** eingeführt; ausgeführt wurden 600 000 Doll. Gold nach Kuba und 1 051 000 Doll. Silber.

WAREN-MARKT.

✱ Schaflederversteigerung zu Kirchhain (Laus.). Die Auktion nahm einen sehr lebhaften Verlauf. Es wurde flott gekauft und das gesamte Angebot zu erheblich steigenden Preisen aus dem Markt genommen. Schafleder für Spezialzwecke, wie Schürzen, Sattlerleder, Schuhmacherfelle usw erbrachten von 50—70 M. pro Decher (10 Stück). Lohgare Mittel- und leichte Felle erzielten 35—50 M. Geringe Ausschussfelle wurden mit ca. 25 M. bezahlt. Borkeleder gingen zu 45—60 und weissgare zu 24—48 M. aus dem Markte.

London, 15. Oktober. **Baltikmarkt. Weizen fest aber ruhig Mais träge.**

London, 16. Oktober. **Kaffee ruhig 38 5/8.**

London, 16. Oktober. Terpentinöl loko 36 3/4, per Herbst 36 1/4, Leinöl loko 29 1/8, per Herbst 29 1/8.

London, 15. Okt. Leinsaat. La Plata Sept.-Okt. 56/6, Bombay Sept.-Okt. —. Kalkutta Sept.-Okt. 59/3.

London, 15. Okt. Rüböl nacked brown 37/6. do. raff. in Fässern 39/—. Baumwollöl loko 34/0.

Hull, 16. Oktober. Leinöl loko 26 1/2, per Herbst 27/—.

BERLINER HANDELSREGISTER.

Eintragungen vom 14. und 15. Oktober.

Abt. A. Adler-Maschinenfabrik Knollmann & Frühling, Chausseestr. 59. Ges. sind Kfm. Hermann Knollmann in Berlin-Reinickendorf-West und Ing. Karl Frühling, hier. Beginn: 28. 9. 15. Vertretung nur gemeinsam. — Hugo Feibelsohn, Unter den Linden 10. Inh. ist Kfm. Hugo Feibelsohn in Charlottenburg. — Diaetei-Berlin Georg Cohn & Dr. Walter Paul, Kruppstr. 14/16. Ges. sind die Apotheker Georg Cohn und Walter Paul, hier. Beginn: 11. 10. 15. Vertretung jeder für sich. — Photographisches Verlags-Büro Eduard Schlag, Schönhauser Allee 134b. Inh. ist Kfm. Eduard Schlag, hier — Johannes Hirschlaff, Charlottenburg, Waitzstr. 14. Inh. ist Kfm. Johannes Hirschlaff, ebenda. — Arvid Johansen, Skandinavisches Kommissionsgeschäft, Kommissionsverlag, Mohrenstr. 52. Inh. ist Buchhändler Arvid Johansen in Berlin-Friedenau. — Julius Joseph jr. Die Einzelprokura des Bruno Helfft und die Gesamtprokura des Willy Deutschland sind gelöscht lautet die Eintragung richtig. — Friedrich Graetzer. Prokurist: Dr. Franz Graetzer. — Apotheker Gronwald & Co. In Aussig a. E. ist eine Zweigniederl. errichtet. — Carl Hasse & Wrede. Einzelprokuristen: Philipp Kelle, Richard Obier und Paul Peter. — Carl Heckert, Schilderfabrik. Prokurist: Max Heckert. — Carl Heimann. Die Prokura der Gertrud Heimann ist gelöscht. — Holm & Co. Sitz jetzt Berlin-Lichtenberg, Herzbergstr. 127. — Gustav Hüdig lautet die Firma jetzt.

Abt. B. Gott mit uns-Grube, Aktien-Gesellschaft für Steinkohlenbergbau, Mittel-Laszik O.-Schl.-Berlin, Winterfeldtstrasse 7. Grundkapital: 2 500 000 M. Vorstand: die Kflte. Moritz Steinberg in Berlin-Schöneberg und Max Sternberg in Berlin-Wilmersdorf. — Brauerei Germania Act.-Ges. Paul Schmidt ist nicht mehr Vorstand.

KONKURSE UND ZAHLUNGSSTOCKUNGEN.

X Im Konkurs der Schuhfabrik Gebrüder Binder in Neuhausen bei Tuttlingen (Württemberg) betragen, wie uns mitgeteilt wird, die Verbindlichkeiten rund 255 000 M.; einige süd- und norddeutsche Lederlieferanten sind beteiligt.

Gerstäcker bleibt Gerstäcker!

Friedrich Gerstäckers Reiseromane.

Für jed., der abenteuerliche Lektüre liebt, eine unerschöpfl. Quelle d. Unterhaltung. 10 Bände zu außerordentlich ermäßigtem Preis:

Gold Roman aus den Goldfeldern Kaliforniens.
Die Regulatoren in Arkansas, Roman a. d. Waldleben Amerikas.
Die Flußpiraten des Mississippi.
Der Kunstreiter, Artistenroman.
Tahiti, Roman aus der Südsee.
Unter d. Aequator, Roman a. Java.
Die beiden Sträflinge, australischer Roman.
General Franko, Roman a. Ecuador.
Blau Wasser, Matrosenroman.
Im Busch, exotischer Jägerroman.

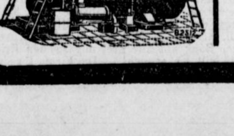
Jeder Band mit ca. 400 Seiten Umfang fr. M. 2.— jetzt nur **95 Pf.** (Dazu 20 Pf. Porto pro Werk).
5 Bände zus. im Postpaket für M. 4.— (Dazu 50 Pf. Paketporto).
Alle 10 Bände zus. bezogen statt M. 20.— franco für M. 8.—.
Bezug geg. Einsendg. (am besten in Scheinen) od. Nachn. durch **Verlag Dr. V. Schweizer & Co., Berlin NW 87a, Ecke v. Reyfowplatz 5.**

Schwarze Schaflederabfälle
sowie sonstige
schwarze Oberlederabfälle
groß und klein und alle übrigen Sorten Lederabfälle kauft jeden Posten gegen Kasse. Nur briefliche Offerten erbittet
Max Hahn,
z. Zt. Schloß-Hotel, Dorotheenstraße.

Sanatorium Grunewald
Inh. Frau Helene Meyer. Leit. Arzt: San.-Rat Dr. Weber.
Tel. Uhl. 321—323. 39—47 Hagenstrasse
Berlin-Grunewald.

Rasche Hilfe — Doppelte Hilfe!

HEINRICH
LANZ
MANNHEIM
Filiale: Berlin NW7
Unter den Linden 57/58



Fehlende oder nicht ausreichende
BETRIEBSKRAFT
behebt man am **schnellsten** und **zweckmäßigsten**
durch
LANZ-LOKOMOBILEN
Heißdampf mit Ventilsteuerung „System Lentz"
stationär und fahrbar bis 1000 PS.